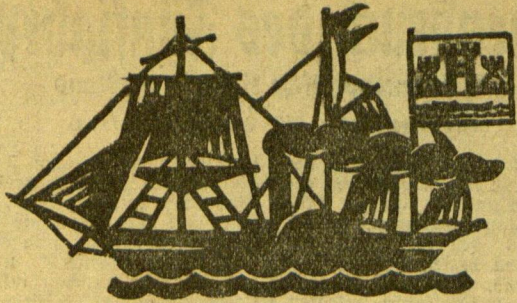


Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen... Preis: Für Abnehmer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae...



Anzeigen kosten für den Raum der 10-Spaltzelle im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; in Deutschland 60 Pfennig...

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 44

Memel, Freitag, den 21. Februar 1930

82. Jahrgang

## Londoner Konferenz vertagt

Bis zum 26. Februar

\* London, 20. Februar. Offiziell wird bekannt gegeben, daß die Beratungen der Seemächte-Konferenz auf Grund der gestern erfolgten Besprechungen zwischen den Führern sämtlicher beteiligter Delegationen, soweit sie zur Zeit in London anwesend sind, bis zum 26. Februar vertagt worden sind.

### Mit Rücksicht auf die Regierungskrise in Frankreich

Als Grund für die Vertagung nennt der amtliche britische Funkdienst die Rücksicht auf die Regierungskrise in Frankreich. Vor der Vertagung sind die Delegationsführer der sechs Mächte mit dem französischen Botschafter in London in Verbindung getreten...

### Das italienische Memorandum

Es bleibt bei der Forderung nach Flottenparität mit Frankreich.

\* London, 20. Februar. Das italienische Memorandum zur Flottenfrage ist Mittwoch veröffentlicht worden. Es führt eine durchaus verständnisvolle Sprache, doch hält Italien nach wie vor mit Entschiedenheit an den Forderungen der Flottenparität mit Frankreich fest.

### Günstiger Eindruck in britisch-amerikanischen Kreisen

Mussolini, der nur der Form halber 1928 sich am Kellogg-Pakt beteiligt hat, hat es diesmal ausgezeichnet verstanden, die Sprache seiner angelsächsischen Verhandlungspartner zu sprechen. Die englische Presse aller Richtungen ist höchst befriedigt.

### Falsche Ziffern?

Die französische Presse ist sehr unzufrieden mit der italienischen Flotten-Denkchrift natürlich sehr unzufrieden. Ein größeres Pariser Blatt wirft der italienischen Delegation vor, daß sie falsche Ziffern über die Stärke der einzelnen Flotten gemacht habe.

der italienischen Denkchrift über Frankreich und Italien seien von großer Unzulänglichkeit. Man müsse den Eindruck gewinnen, daß Italien mit falschen Ziffern die öffentliche Meinung irreführen wolle...

### Hoover will den Franzosen entgegenkommen?

In ihrem Wunsche nach Abänderung des Kellogg-Paktes

\* Washington, 20. Februar. (Neuter.) Die Frage eines weiteren Ausbaus des Kellogg-Paktes entsprechend den französischen Wünschen beschäftigt nach wie vor die Aufmerksamkeit der amerikanischen Regierung...

## Französisches Monopol für Transozeanluftverkehr?

Zwischen Europa-Afrika und Europa-Amerika - Das Ueberfliegen portugiesischen Bodens nur einer französisch-portugiesischen Gesellschaft gestattet

\* Berlin, 20. Februar. Einer Blättermeldung zufolge hat die portugiesische Regierung mit einer portugiesischen Luftverkehrs-gesellschaft, die von französischem Kapital kontrolliert wird, einen Vertrag abgeschlossen...

Auf Grund dieses Vertrages würde Frankreich sozusagen das Monopol für den Transozeanluftverkehr zwischen Europa und Afrika sowie zwischen Europa und Amerika an sich bringen.

Der Vertrag verbietet allen Flugzeugen, die nicht der Monopolgesellschaft angehören, auf portugiesischen Flächen zu landen. Der Vertrag ist bisher noch nicht veröffentlicht...

Der englische Gesandte in Lissabon hat gegen die Durchführung der Vereinbarungen über das

Mit der Bildung des neuen französischen Kabinetts ist

## Der Vorsitzende der radikalen Kammerfraktion beauftragt

Chauteemps bemüht sich um Lardieu

\* Paris, 20. Februar.

Der Vorsitzende der radikalen Kammerfraktion Chauteemps ist ins Elisee berufen worden, wo er um 9.45 Uhr eintraf. Nach seiner Unterredung mit Doumergue, in deren Verlauf ihm die Kabinettsbildung übertragen wurde...

Chauteemps hat Lardieu um seine Mitarbeit gebeten, damit dieser die Leitung der französischen Delegation auf der Londoner Flottenkonferenz übernehmen könne.

der Aufnahme, die ein solcher Vorschlag im Senat finden dürfte. Hoover will das in London abgeschlossene Flottenprogramm unbedingt vom Senat ratifiziert wissen.

### Lediglich eine Sparmaßnahme

Zur Streichung der 100 000 Mark-Rate für den Panzerkreuzer B

\* Berlin, 20. Februar.

Die englische und französische Presse hat den Beschluß des Reichskabinetts, aus dem diesjährigen Etat die Anerkennungsrate von 100 000 Mark für den Bau des Panzerkreuzers B zu streichen, auf außenpolitische Beweggründe zurückgeführt.

Zu diesen Meldungen wird von zünftiger Stelle mitgeteilt: Die Gründe für die Streichung der 100 000 Mark-Rate sind lediglich in der schwierigen Finanzlage des Reiches zu erblicken...

## Keine Einigung in der Steuer-Debatte

\* Berlin, 20. Februar.

Reichsfinanzminister Molkenhauer hat gestern abend die informativsten Besprechungen mit den Finanzfachverständigen der Fraktionen über die Steuerfragen abgeschlossen.

Auch Deutschland wird entschieden gegen diesen Vertrag protestieren müssen, da durch die Schaffung eines portugiesischen Luftmonopols, auf das Frankreich einen entscheidenden Einfluß hat, die Durchführung der deutschen Pläne für einen Transatlantikluftverkehr sehr erschwert ist.

Ob Portugal mit einem derartigen Monopolvertrag sich selbst einen Dienst leistet, muß dahingestellt bleiben, da es sich durch diesen Vertrag selbst aus dem Weltverkehr ausschaltet.

## Starke Zweifel

\* Paris, 20. Februar.

Man hegt hier allgemein starke Zweifel, daß es Chauteemps gelingen wird, den ihm übertragenen Auftrag, das neue französische Kabinett zu bilden, erfolgreich durchzuführen.

Das „Journal“ beurteilt die Chancen für Chauteemps folgendermaßen: Die einzige mögliche Lösung der Kabinettskrise wäre bei der gegenwärtigen politischen Lage in der Kammer die Bildung einer Konzentrationsregierung...

Fraktion der Linkerepublikaner gegen Chauteemps Stellung genommen haben. Wenn diese Fraktion bei ihrer Haltung verbleiben werde, werde es, so erklärt das Blatt, für Chauteemps schwierig werden, ein Ministerium der Konzentration zu bilden.

Die Aussichten für Chauteemps, ein Kabinett der Mehrheit zusammenzubringen, sind ebenfalls durch eine Erklärung Daladiers, des Führers der Radikalen, beträchtlich geringer geworden. Daladier betonte, daß die neue Mehrheit, die die Regierung gestützt habe, nur Stimmen der Linken umfasse.

## In einem griechischen Artilleriedepot krepieren Granaten

Zwölf Menschen in Stücke gerissen, zehn schwer verletzt

\* Athen, 20. Februar. In einem Pulvermagazin im Vorort Viozia fiel beim Abladen von Artilleriemunition eine Reihe von Granaten aus ihren Geschloßkörben heraus und kamen mit furchtbarem Krachen zum Krepieren.

Die Zahl der Todesopfer hat sich auf zwölf erhöht. 10 Soldaten wurden schwer verletzt unter den Trümmern geborgen. Die Explosion ist vermutlich durch die Ungeschicklichkeit eines Soldaten entstanden.

## Die Zahl der Todesopfer hat sich auf zwölf erhöht

Die Zahl der Todesopfer hat sich auf zwölf erhöht. 10 Soldaten wurden schwer verletzt unter den Trümmern geborgen. Die Explosion ist vermutlich durch die Ungeschicklichkeit eines Soldaten entstanden.

Die Zahl der Todesopfer hat sich auf zwölf erhöht. 10 Soldaten wurden schwer verletzt unter den Trümmern geborgen. Die Explosion ist vermutlich durch die Ungeschicklichkeit eines Soldaten entstanden.

# Die Miswirtschaft des Bauernbundes

Der Bauernbund materiell und moralisch zusammengebrochen

Der „Cietuvas Aidaz“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit den Wirtschaftsorganisationen des Bauernbundes und stellt fest, daß der Bauernbund sich noch in zahlreichen Fällen vor dem Gericht zu verantworten haben wird. So habe sich der Genossenschaftsverband des Bauernbundes mit dem Landwirtschaftsministerium noch nicht über die Summe von 500 981 Lit, die er dem Landwirtschaftsministerium schuldet, verrecknet. Ebenfalls seien vom Verband die Anleihe in Höhe von 342 363 Lit und der Vorkauf von 52 050 Lit an das Landwirtschaftsministerium noch nicht zurückgezahlt worden. Außerdem verlange das Landwirtschaftsministerium vom Genossenschaftsverband die Rückzahlung von 106 558 Lit, weil der Bauernbund dies Geld nicht zu dem Zweck, zu dem er es vom Landwirtschaftsministerium erhalten habe, verwandt haben soll. Diese letztere Summe verlange das Landwirtschaftsministerium sowohl vom Genossenschaftsverband als auch vom Bauernbund zurück. Die Untersuchungen in dieser Angelegenheit seien eingeleitet und die Fälle dem Gericht übergeben worden. Es sei bereits ein Termin vom Gericht festgesetzt gewesen, doch hätte der Prozeß verlagert werden müssen, weil inzwischen der Genossenschaftsverband offiziell seine Zahlungsunfähigkeit bekanntgegeben hatte. Die Angelegenheit sei aber nicht erledigt, denn es habe sich herausgestellt, daß der Genossenschaftsverband des Bauernbundes eine fiktive Genossenschaft war, so daß der Bauernbund für alles verantwortlich sei. Auch der vom Bauernbund gegründete Volkseigenen Genossenschaftsverband, der ebenfalls in Konkurs geraten ist, habe dem Landwirtschaftsministerium noch eine gegebene Anleihe in Höhe von 196 259 Lit und gewährte Unterstützungen in Höhe von 26 905 Lit zurückzugeben. Aus diesen Darlegungen sei zu ersehen, daß sich der katholisch nennende Bauernbund in sehr schlechten Verhältnissen befinde. Der Bauernbund sei materiell und moralisch zusammengebrochen. Seine Leiter, zu denen auch Herr A. Stulginskis gehöre, hätten es nicht verstanden und verstanden es auch heute nicht, die Geschäfte des Bauernbundes zu vertreten und zu führen.

## Beratungen über Strafklasse

ss. Kanas, 20. Februar. (Priv.-Tel.) Im Ministerkabinett wird gegenwärtig ein Gesetzesprojekt über die Begnadigung einzelner politischer und krimineller Verbrechen im Zusammenhang mit dem Bntantas-Jubiläum behandelt.

## Voldemaras läßt von sich hören

Was er über die Zollfriedenskonferenz und den Plekatiis-Prozeß zu sagen hat

ss. Kanas, 20. Februar. (Priv.-Tel.)

Professor Voldemaras äußerte in einer Unterredung mit einem Pressevertreter seine Ansicht über die Zollfriedenskonferenz und den Plekatiis-Prozeß.

Die Industrielländer, so erklärte Voldemaras, streben seit Jahr und Tag danach, den Freihandel zu verwirklichen. Der Freihandel sei aber eine Utopie, da die Zolltarifnahmen auch in den großen Ländern einen beträchtlichen Bestandteil der gesamten Staatseinnahmen bilden, auf den die Staaten nicht verzichten können. Besonders Deutschland sei auf die Zolltarifnahmen infolge seiner Reparationslasten angewiesen. Litauen hätte es überhaupt nicht nötig gehabt, zu dieser Konferenz noch eine besondere Delegation zu schicken. Die litauische Zollpolitik sei autonom, und es habe für Litauen keinen Zweck, an der Zollfriedenskonferenz teilzunehmen oder eine Zollkonvention zu unterzeichnen, die doch sicher nicht ratifiziert werden würde. Der Zollprotektionismus würde auch weiterhin bestehen.

Hinsichtlich des Plekatiis-Prozesses brachte Voldemaras seine Vermutung darüber zum Ausdruck, daß die litauische Regierung zu diesem Prozeß keinen Vertreter des litauischen Gerichts geschickt habe. Das deutsche Gericht hätte kein Interesse und keine Möglichkeit gehabt, den politischen Hintergrund dieses Prozesses aufzuklären. Es wäre dagegen im Interesse des deutschen Gerichts gewesen, wenn Litauen ihm zur Aufklärung der Plekatiisade besondere Materialien und dergleichen mehr zur Verfügung gestellt hätte. Es sei ein Fehler der Regierung gewesen, daß sie mit dem deutschen Gericht nicht in Kontakt getreten und diese Gelegenheit zur Aufklärung (?) der Plekatiisade nicht ausgenutzt habe. Auf die Bemerkung, daß Gerüchte im Umlauf seien, daß Plekatiis auch in nahen Beziehungen zu ihm, Voldemaras, gestanden habe, antwortete Voldemaras, daß die Beziehungen zwischen ihm und Plekatiis nur darin bestanden hätten, daß er, Voldemaras, ein Ziel seiner Terrorakte gewesen sei. Das Attentat vom 6. Mai (?) vorien Jahres habe ihm den Beweis erbracht, daß Plekatiis ihn habe ermorden wollen.

Voldemaras erklärte dann, daß sein Werk über das Memelproblem, das mehr als 300 Seiten umfassen soll, schon demnächst erscheinen werde. Das Werk habe er im Auftrage der Regierung Tubelis verfaßt.

## Zum Tode des Ministers Köster

o Riga, 19. Februar.

Der in Belgard verordnete deutsche Gesandte Dr. Köster ist, wie man sich erinnern wird, von 1923 bis 1928 auf gleichem Posten in Riga gewesen. Hier sind die Erinnerungen an Kösters verhältnismäßig ausgedehnte Diplomatenzeit noch in frischer Erinnerung. Als Köster nach Riga kam, hatte er ein schweres Stück Arbeit vor sich. Es galt, das auch hier vorhandene Mißtrauen gegen Deutschland zu zerstreuen. Die Art, wie Köster sich einführte, war neu, seine Gastlichkeit geradezu östlich-breit und von bezwingender Liebenswürdigkeit, seine wohlbedachte Kulturpropaganda gleichsam epochemachend. Köster hat denn auch in Riga, nicht zum geringsten unter Nichtdeutschen, viel Freunde gefunden, die sehr jähres Hinscheiden tief bedauern n. den. Der persönliche Verkehr mit dem Vertreter des Deutschen Reiches und Volkes war stets angenehm und bei der ausgeprägten Geistigkeit des

# Zusammenbruch des Fünfjahrplanes?

Die innerpolitische Krise in Rußland

(Von unserem Ost-Berichterkollegen)

—r. Außer der so oder anders von Moskau geleiteten kommunistischen Presse in Europa, zum geringen Teil auch in Amerika und den übrigen Erdteilen, ist die Zahl der Auslandszeitungen, auf die sich Moskau gegebenenfalls den eigenen Lesern gegenüber zu seinen Gunsten beziehen kann, erklärlicherweise nicht bedeutend. Jetzt noch weniger als im vorigen Jahr. Damals und früher pflegten „Iswestija“, „Pravda“ und andere führende Sowjetblätter, wenn nur irgend möglich, halbwegs für Moskau günstige Meinungen aus verschiedenen Artikeln des „Berliner Tageblatts“, der „Frankfurter Zeitung“, „Kölnischen Zeitung“ und anderer bekannten deutscher Blätter herauszugreifen. Ja man las gelegentlich auch Zitate aus der „Vergewerks-Zeitung“, „Deutschen Tageszeitung“, „Industrie- und Handels-Zeitung“ und sonstiger Organen der Industrie, Landwirtschaft und Hochfinanz, freilich in solchen Fällen stets mit der Erklärung, um welche „kapitalistische“ oder „hochkonservative“ Zeitungen es dabei gehe. Nun aber bietet sich immer weniger Gelegenheit zu solchen, sei es auch nur bruchstückweisen Inhaltswiedergaben. Mangels sowjetfreundlicher ausländischer Meinungen greift man nun in Moskau sowjetfeindliche auf, allerdings mit unverkennbarer Absicht. Diese tritt auch aus dem jüngsten „Pravda“-Zitat deutlich hervor: „Der Fünfjahrplan ist ein Unglück für Europa“. So jedenfalls soll sich nach der Rückübersetzung aus dem Russischen lesthin die „Kölnische Zeitung“ geäußert haben. In Moskau vernimmt man solche Apokryphen der räsonnablen Dunningpolitik, die ihrerseits ein Attribut des Fünfjahrplanes ist, gar nicht ungern. Eine jede Erschütterung des Weltwirtschaftsmarktes, hervorgerufen durch die Rätehandelspolitik der Ueberwachungen, kann dem Kreml nur zusetzen kommen.

Aber es fragt sich jetzt, wie die Erreichung oder Nichterreichung des Fünfjahrplanes sich im eigenen Lande äußert, denn auch dieses Riesenprogramm der Sowjets ist im wahren Sinne des Wortes ein zweischneidiges Schwert. In den meisten Fällen ist man mit dem Programm noch sehr stark, teils katastrophal im Rückende. Ein klüchtiger Blick in eine beliebige Sowjetzeitungsnummer, ganz gleich ob hauptstädtische, ob provinzielle, führt zur Verneinung, daß gegenwärtig im Rätestaate sich alles um den Fünfjahrplan dreht, zu dem ebenso die Ueberindustrialisierung wie die tiefst-einschneidende landwirtschaftliche Kollektivierung gehört, bedingtermaßen auch der turbulente Kulturkampf. Die Zeitungen, jetzt bekanntlich mehr denn je Regierungsorganer, warnen und drohen in Wort und Bild, geißelt werden Indolenz, Faulheit, Trunksucht, Fehlbproduktion, Transportmangel, Bürokratismus, gegenrevolutionäre Einstellung, Rückständigkeit, bürgerliche Gesinnung, ja sogar Herkunf und Vorleben einzelner Personen, die letzten Endes herzuhalten haben. Daß das System verrotzt, kann und darf nicht zugegeben werden. Daher haben immer wieder bestimmte Individuen, einzelne oder schuldig oder unschuldig, für die Mißerfolge zu büßen. „Bist du nicht für uns, so bist du gegen uns“ — dieser Leitsatz wird nun schon öfter ausgesprochen und in die Tat umgesetzt. Nicht nur Arbeiter und Bauern, Staatsbeamte und Rotarmisten, nein, auch schon Professoren und Akademiker, Ingenieure und Chemiker, Diplomagnome und Forscher, ganz gleichgültig ob sie Parteimitglieder sind oder nicht, haben mit dem System sich einverstanden zu erklären und darüber hinaus für das System zu werben, ja neuerdings auch schon dafür dem Auslande gegenüber öffentlich einzutreten. Nach bekanntem Beispiel mußten lezhin Tausende von Fachleuten mit Mittel- und Hochschulbildung in Moskau auf die Straße, um Banner tragend, aufreißende Plakate schwingend, rufend und singend, eine Kundgebung zu veranstalten, womit die wenigsten unter ihnen im Herzen einverstanden gewesen sein werden.

Wenn die revolutionärbewährte Arbeiterschaft, hauptsächlich diejenige Moskaus und Leningrads in den letzten Wochen gegen dreihunderttausend Sowjetagitatoren für das flache Land und seine Kollektivierung hat hergeben müssen, wenn darüber hinaus die rote Armee gegenwärtig ein Heer von hunderttausend ebensolcher Sowjetagitatoren aufzustellen hat, so ist nun die Reihe an die sogenannten Spezialisten gekommen, die aus ihrer Mitte Tausende von Sowjetagitatoren in die Dörfer entsenden sollen. Das sind die „Stoßtruppingenieure“. Nicht lange wird es dauern und die Reihe kommt an die Akademie der Wissenschaften, Hochschulen, Konferenzen, Theatergruppen usw. Auch die Frau als Vorkämpferin für die neuesten Sowjetreformen ist keine Ausnahmeerscheinung mehr. Bevorzugt werden natürlich Frauen, meist resolute Arbeiterinnen, die mit dem Revolver umzugehen verstehen, denn die Verwirklichung der landwirtschaftlichen Kollektivierung ist nach den bisherigen Erfahrungen mit täglicher Lebensgefahr verbunden. Die Verhältnisse haben sich, wie aus diesen kurzen Andeutungen hervorgeht, in den heutigen Rußland außerordentlich verschlechtert und der Fünfjahrplan mit seinen immer deutlicher in Erscheinung tretenden folgen schwereren Konsequenzen verspricht für die nächste Zeit eine noch weitere Aufpeitschung der Leidenschaften.

Die „graue russische Bauernmasse“, wiewohl ein notorisch passives Bevölkerungselement, wehrt sich, wo sie nur kann, ihrer Haut. Daran ändert wenig die Hineintragung des Klassenkampfes in das Dorf, eben die heridatigte sozialistische Kollektivierung: Anlaken (sogenannte wohlhabende Bauern mit je zwei Pferden und Kühen und mehr), Mittelbauern (mit je ein bis zwei Haupt- und Dorfarme (ohne Zugtier noch Vieh). Wohl verlorf der Kreml die beiden letzteren Gruppen gegen die erstere, die angeblich mit Frauen und Kindern acht Millionen Köpfe ausmacht, auszuspielen. Täglich, ja stündlich finden Enteiwägungen statt, desgleichen Grenzverwägungen auf dem Papier oder in Wirklichkeit, aber auch Groß und Erbitterung steigen insollgedessen ununterbrochen an und es hat den Anschein, daß nur die kalte Jahreszeit die Explosion oder sogar mir genauer, zunächst nur die vielen kleinen örtlichen Butentladungen verhindert. Mit dem

Gesandten anregend. Möchte man auch lange nicht in allen Einzelheiten mit ihm, einem in Deutschland bekannten rührigen Vorkämpfer des sozialistischen Gedankens, politisch übereinstimmen, so fanden sich doch auf anderen Gebieten, namentlich dem der Außenpolitik, in der Köster durchaus Köhner war, stets um so häufigere Berührungspunkte.

Was Kösters politische Tätigkeit in Lettland betrifft, ist neben der Bereinigung der politischen At-

bevorstehenden zeitigen Frühjahr soll die Kollektivierung praktisch im großen eingeleitet werden. Was dann entstehen kann, ist nicht abzusehen. Viel fester hat der Kreml die Stadtbevölkerung in der Hand (und das wird ja auch hinsichtlich der Landbevölkerung angeht), nur verlagert in den Fabriken der Fünfjahrplan infolge seines widernatürlichen Aufbaues. Während aber in den Städten und den Fabriken der Fehlschlag sich in der Hauptsache nur wirtschaftlich rächen kann und muß, sind von einem früher oder später unvermeidlichen Rußko auf dem Lande wesentlich folgenschwerere Erschütterungen vorauszusetzen. Der Bolschewismus ringt in allen Fällen um seine Existenz, und dieser Kampf scheint nun endlich unmittelbar vor seinem entscheidenden Höhepunkt zu stehen. Die Entwicklung der Dinge hat jetzt schon im Vergleich mit der Lage vor einem Jahr geradezu turbulente Formen angenommen, und weniger denn je kann noch die Auffassung gelten, als verbarre die Sowjetpolitik im eigenen Lande wie nach außen hin im Zustande der Lethargie.

## Sowjetkonsulat für Australien

\* Moskau, 19. Februar. Die Sowjetbotschaft in London ist, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, vom britischen Außenministerium davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die australische Regierung ihre Zustimmung zur Errichtung eines Sowjetkonsulates in Australien gegeben habe.

## Baldige Erledigung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen?

\* Warschau, 20. Februar. Außenminister Zaleski hat gestern den deutschen Gesandten Raufsch zu einer längeren Unterredung empfangen. Die „Polnische Nachrichten-Agentur“ bringt diesen Besuch in Zusammenhang mit den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, für die sie eine baldige Erledigung erwartet.

## Berenguer verspricht Verfassungsfreiheit und Pressefreiheit

\* Madrid, 20. Februar. Ministerpräsident Berenguer hat den Zivilgouverneuren Weisungen erteilt, in denen er erklärt, die Regierung beabsichtige, die Verfassung und die Pressefreiheit wiederherzustellen. Die Parole bei den nächsten Wahlen werde sein: Verteidigung der Verfassung und der Monarchie.

# Genfer Träume vom europäischen Zollfrieden

Die „unlustigen“ Delegationen — Frankreich einem Zollfrieden am meisten abgeneigt

Genf, 20. Februar.

Am vergangenen Montag hat, wie bereits gemeldet, im großen Saal des Genfer Völkerbundesgebäudes eine neue große Konferenz begonnen, die offiziell „Konferenz für gemeinsam vereinbarte Wirtschaftspolitik“ heißt und die sich das sehr hohe Ziel gesetzt hat, Europa den Zollfrieden zu beschern. Insgesamt 250 Delegierte sind zusammengekommen, unter ihnen fast sämtliche Handels-, Wirtschafts- und Finanzminister der europäischen Staaten, die, mit Ausnahme von Albanien, sämtlich vertreten sind.

Bereits jetzt ist aus dem Verlauf der Konferenz unsicher zu erkennen, daß die etwas weit gesteckten Ziele der Konferenz im gegenwärtigen Zustand der europäischen Gesamtlage noch nicht zu erreichen sind. Bei der Prüfung der Zollmächten der Teilnehmer an der Zollwaffenstillstandskonferenz hat sich ergeben, daß nur die Delegationen von acht Staaten, nämlich Deutschland, Oesterreich, England, Spanien, Estland, Finnland, Griechenland und Japan zur Unterzeichnung eines Zollwaffenstillstandsabkommens ermächtigt sind. Die übrigen 22 Delegationen haben nur Zollmacht zur Teilnahme an der Konferenz. Immer mehr tritt der politische Charakter der Konferenz zum Vorschein. Selten hat man bei einer Konferenz ein solches Börgern der Delegationen, ihre Stellungen zu den zur Beratung stehenden Fragen darzulegen, beobachtet. Schon jetzt steht fest:

daß die französische Delegation auf Grund der Stellungnahme der französischen Handelskammern und der Landwirtschaftskammern einem Zollfrieden am meisten abgeneigt ist.

Um nicht gar zu epigonal zu erscheinen, haben die französischen Delegierten die Einrichtung eines internationalen Schiedsgerichtes für Handelsstreitigkeiten in Genf vorgeschlagen. Jedenfalls ist es für Frankreich wieder einmal bezeichnend, daß die französische Kommission vom ersten Tage an gegen den Zweck der von ihrer eigenen Regierung selbst angeregten Konferenz Propaganda gemacht hat.

Die Vertreter der übrigen Mächte sprachen sich mehr oder weniger deutlich für die Schaffung eines Zollfriedens und für Abbau der Zollgrenzen aus. Besonders ausführlich und bedeutungsvoll waren die Erklärungen des deutschen Reichswirtschaftsministers Robert Schmidt. Der Minister betonte, daß bereits die Weltwirtschaftskonferenz von 1927 klar haben erkennen lassen, daß die Freiheit Europas, abgesehen von den Kriegsfolgen, in dem Ueberprotektionismus und dem wirtschaftlichen Nationalismus der neuesten Zeit bestehe. Die Wirklichkeit beweise, daß heute kein einziger europäischer Staat eine sich selbst genügende Wirtschaft besitze, und daß jeder auch infolge der weltwirtschaftlichen Verflechtung von der Situation anderer Staaten in hohem Maße abhängig sei.

Die Vertreter der übrigen Mächte sprachen sich mehr oder weniger deutlich für die Schaffung eines Zollfriedens und für Abbau der Zollgrenzen aus. Besonders ausführlich und bedeutungsvoll waren die Erklärungen des deutschen Reichswirtschaftsministers Robert Schmidt. Der Minister betonte, daß bereits die Weltwirtschaftskonferenz von 1927 klar haben erkennen lassen, daß die Freiheit Europas, abgesehen von den Kriegsfolgen, in dem Ueberprotektionismus und dem wirtschaftlichen Nationalismus der neuesten Zeit bestehe. Die Wirklichkeit beweise, daß heute kein einziger europäischer Staat eine sich selbst genügende Wirtschaft besitze, und daß jeder auch infolge der weltwirtschaftlichen Verflechtung von der Situation anderer Staaten in hohem Maße abhängig sei.

# Die Byrd-Expedition auf der Heimreise

\* Newyork, 20. Februar. Die „Newyork Times“, die „St. Louis Post“ und andere Blätter berichten, daß der Expeditionsdampfer „City of Newyork“ Mittwoch das Lager der Byrd-Expedition erreicht. Nach an demselben Tage hat die „City of Newyork“ die Heimreise angetreten. Die Flugzeuge und vieles andere wertvolle Material der Expedition wurden in dem Lager auf der Eisbarriere zurückgelassen werden, in dem die Expedition mehr als ein Jahr zugebracht hat. Jedoch ist das ganze wissenschaftliche Material an Bord der „City of Newyork“ untergebracht worden.

## Ungewöhnliche Kälte in Spanien

\* Madrid, 20. Februar. In ganz Spanien herrscht eine ungewöhnliche Kälte. In 37 von den 49 Provinzen Spaniens liegen die Temperaturen seit mehreren Tagen beträchtlich unter Null, in einer mittelspanischen Provinz herrscht seit drei Tagen eine Kälte von 20 Grad.

## Prinzessin Jelena vor der Entloftung

\* Bukarest, 19. Februar. Gerüchte wollen wissen, daß die kürzlich geschlossene Verlobung zwischen der Prinzessin Jelena und dem Grafen Hochberg rückgängig gemacht werden soll. Gut unterrichtete Bukarester Kreise nehmen zu diesen Gerüchten in einer Weise Stellung, die erkennen läßt, daß diese Nachrichten im wesentlichen der Wahrheit entsprechen dürften. Wenn auch offiziell die Verlobung noch besteht, so scheint doch mit ihrer Auflösung in kürzester Zeit zu rechnen zu sein.

\* Königin Maria und Prinzessin Jelena werden am Donnerstag von Constanza nach Aegypten abfahren, von wo sie später nach Syrien reisen werden, um dort vor allem die heiligen Stätten zu besuchen. Ihre Auslandsreise wird längere Zeit dauern.

## Wertvolle Funde im Nemi-See

\* Rom, 19. Februar. Die hiesigen Blätter melden, daß bei den Arbeiten an der Freilegung des zweiten Kaiserfriedhofes auf dem Nemi-See, das, wie bekannt, bereits über den gesunkenen Wasserspiegel heransragt, ein vergoldeter Bronzegefäß von über einem Meter Höhe vorgefunden wurde. Er gehörte zur Innenausstattung des Schiffes und endet in einer künstlerisch gearbeiteten Doppelkugel mit zwei Faunsgesichtern, von denen das eine jung, das zweite alt und bärtig ist. Die Arbeit ist von außerordentlicher Präzision und erinnert an die Meisterwerke der Renaissance. Das zu Tage geförderte Kunstwerk gehört nach den Blättern zu den vollkommensten künstlerischen Bronzen des römischen Altertums. Daneben wurde ein vergoldeter Dachziegel aus Kupfer gefunden.

Minister Schmidt sprach dann über die Erschwerung der Kapitalbildung durch die inneren und äußeren Kriegslasten, die in Deutschland für 1928 fast 150 Mark auf den Kopf des Erwerbstätigen oder insgesamt mehr als 4,5 Milliarden befragen hätten, wovon gut die Hälfte auf die Reparationen entfielen. Der hohe Zinsfuß im Verhältnis zum Ausland sei die Folge, und er hemme den Ausfluß und drücke auf den Arbeitsmarkt. Die ungeheure Reparationslast zwinge die deutsche Wirtschaftspolitik, mehr als je auf die Aktivität der Handelsbilanz zu achten. Deutschland leide auch unter starker Arbeitslosigkeit und unter der Notlage der Landwirtschaft.

Auf die Frage, ob wirklich erhebliche Zollerhöhungen in den europäischen Staaten in Vorbereitung seien, ätierte der Minister eine ihm vorliegende vorläufige Zusammenstellung.

Seit Juli 1929, also seit 7 1/2 Monaten, haben von 27 europäischen Staaten nur 13 ihre Zölle nicht erhöht. Bei sämtlichen übrigen 21 europäischen Staaten sind in den letzten Monaten Zollhöchungen in Vorbereitung.

Diesen Zustand bezeichnete der Minister als ein recht betrübliches Bild und erklärte, daß diese neue Zollwelle, die Europa bedrohe, eine starke Rechtsfertigung dafür sei, daß der Völkerbund das drohende Betrüben auf wirtschaftlichem Gebiet zu verhindern suche.

Die große Bedeutung der Konferenz bestehe darin, daß erstmals unter den Augen des Völkerbundes die europäischen Staaten sich zu einer Wirtschaftskonferenz zusammenfinden. Gelinge es, den inneren europäischen Märkten zu erweitern und die Kaufkraft der europäischen Länder zu stärken, so wird der Vorteil aus den ankereuropäischen Staaten zugute kommen, die Rohstoffe oder Waren nach Europa liefern. Die Erweiterung des Marktes, die Geburt der Lebenshaltung der zurückgebliebenen Bevölkerungsgleichheiten seien Vorbereitung für die Geburt der Produktion bei Industrie und Landwirtschaft.

Der englische Handelsminister Graham führte aus, daß die Hauptaufgabe der Konferenz die bessere Organisation der internationalen Wirtschaftsbeziehungen sein müsse. Nicht eine Stabilisierung der Zölle für zwei oder drei Jahre solle ein zu beschließender Zollwaffenstillstand mit sich bringen, sondern eine Verpflichtung der teilnehmenden Mächte, ihre Zölle während einer gewissen Zeit nicht zu erhöhen.

Der polnische Finanzminister Kwiatkowski erkannte in seinen Ausführungen — zum ersten Male hörte man in einer Völkerbundkonferenz polnisch sprechen — durchaus die Notwendigkeit einer grundlegenden Änderung in der Zollpolitischen Haltung der einzelnen Staaten an. Er machte den Vorschlag, daß man am besten täte, die beteiligten Staaten aufzufordern, zunächst eine eingehende Darstellung ihrer wirtschaftlichen Lage und ihrer wirtschaftspolitischen Absichten zu geben, die einer zweiten Konferenz als Diskussionsgrundlage zu dienen hätten.

Außer den erwähnten Delegierten haben die Vertreter Norwegens, Dänemarks, Belgiens, der Tschechoslowakei und Oesterreichs gesprochen.

# Um die völlige Freiheit der Saar

Von unserem nach dem Saargebiet entsandten Sonderberichterstatter  
Curt Hoesel

Wenn man aus dem Trierer Land über das male-  
romantische Saargebiet das Blut auf  
plötzlich mitten in der herrlichen deutschen Wald-  
landschaft an der Saar vor einem Schlagbaum:  
"Grenze! Saargebiet!" warnen die An-  
schläge den Wagen und den Landmann, der etwa  
hier mit seinen Feldfrüchten hinüber zu den Nach-  
barn oder gar in die deutschen Städte Mettlach oder  
Saarbrücken wollte. Französisches Zollgebiet!

Mitten durch ferndeutsches Land  
schneidet die provisorische Grenze von 1919, schnürt  
ein Gebiet vom deutschen Reichs- und Volkskörper  
ab, das genau so zu seinem lebendigen Blutkreis-  
lauf gehört, wie das Trierer Land, wie das linke  
Rheinufer überhaupt. Meidet man nun die Grenze  
und wandert diesseits links der Saar in die Wälder  
des Hundsrück hinein, so findet man allenthalben  
verlassene Arbeitsstätten, stillgelegte  
Steinbrüche, und in den kleinen arbeitslosen  
Arbeiterdörfern wohnt das Elend; abgeknirschte  
Land, entblüht, aus seinem natürlichen Lebens-  
zusammenhang gerissen! Dort oben, wo der deutsche  
Dachwaldbauer nur mühsam dem Boden die Frucht  
abringt, war man ganz und gar auf die Industrie  
des Saarbrücker Gebietes als Abnehmerin ange-  
wiesen — heute läßt der im Solde Frankreichs  
stehende Zollner keine Kartoffeln mehr hinüber.  
Und wo sollen die kleinen Bauern, deren Land  
kaum richtige Straßen zur Mühle hinunter hat, ihre  
Früchte abgeben? — Der Bezirk Trier führte ehe-  
dem 80 000 Zentner Kartoffeln nach dem Saargebiet  
aus, heute nichts mehr!

Das ist ein kleines Bild aus dem Leben der  
"blutenden Grenzen" der deutschen Westmark. Es  
ist ein abgelegenes Land, das da still und fast  
verzweifelt leidet seit dem unglücklichen  
Kriegsausgang. Aber es ist doch ein deutsches  
Volkswort gegen die vordringende Vermessung.  
Vor 1919 lag es noch verhältnismäßig tief in den  
lebendigen Reichsförder eingebettet, heute sind  
Hundsrück und Eifel schon vorgeschobene Posten des  
Reiches geworden. Vor dem Versailles Frieden  
gehörte auch Luxemburg mit in die deutsche Zoll-  
und Währungs-Gemeinschaft hinein, heute ist das  
halbdeutsche Großherzogtum in dem Wirtschafts-  
verband Frankreichs und Belgiens aufgegangen.  
Eifel-Rothringen ist "Neu-Frankreich", wie man  
hier sagt, und das an sich deutsch verbliebene Saar-  
gebiet ist mit Mühe und Not vor dem geringen Zu-  
griff Frankreichs zwar gerettet worden, aber es  
soll erst 1935 durch Volksabstimmung entscheiden,  
ob es wirklich beim deutschen Reich bleiben will.  
Bis dahin gehört es dem französischen Währungs-  
verband an, und seine Bedürfnisse wirtschaftlicher  
Art sollen von Frankreich aus versehen werden.  
Die Saargruben aber, ehemals größtenteils Besitz  
des preussischen Staates, werden von Frankreich  
ausgebeutet. 1935 läuft diese Zwangsfrist der  
Ausbeutung ab und dann soll der preussische Staat  
die Gruben wieder nach einem von einem Schieds-  
gericht festzusetzenden Preise zurückkaufen.

Das sind die fahlen, juristisch geklärten Bestim-  
mungen. Das Leben sieht anders aus. Wir haben  
am Beispiel des Dachwaldbauern, daß dieses  
"Wandern" ein Schritt ins Reich deutschen  
Volkstums ist. Rings um ein so intensiv arbeitendes  
Industriegebiet, wie es das Saargebiet ist,  
haben sich im Laufe der Zeit aber auch Hand-  
industrien angesiedelt. So lebte die Trierer In-  
dustrie von diesem Zusammenhang, dieser "Sym-  
biose" mit der Saar. Heute liegt dort fast alles  
still. Eine Umorientierung nach dem Rheine hin  
ist unmöglich. Die hohen Frachten verdammen  
jeden Versuch von vornherein zur Unfruchtbarkeit.  
Im Rahmen der "Liquidierung des  
Weltkrieges" — ein Ausdruck — der übrigens  
sehr mit Vorbehalt zu gebrauchen ist! — soll nun  
auch das Schicksal des Saargebietes be-  
schleunigt werden: seit Monaten schwelen die  
Verhandlungen der beiderseitigen Kom-  
missionen in Paris um den beschleunigten Rück-  
kauf und die frühere Rückgliederung ins Reich.  
Briaud hat auf der ersten Saager Konferenz  
verprochen, daß diese Verhandlungen im Geiste  
der Loyalität und Versöhnlichkeit geführt werden

sollen. Briaud hat auch in seiner Kammerrede im  
November vorigen Jahres anerkannt, daß Deutsch-  
land sich in einer verhältnismäßig günstigen Posi-  
tion in diesen Verhandlungen befindet, da man  
sich in Paris darüber klar ist, daß eine  
Abstimmung im Jahre 1935 nicht  
anders als überwältigend prodeutsch  
ausfallen kann. Es kann also für Frankreich  
jetzt nur darauf ankommen, wie Briaud es aus-  
drückt, "im Interesse der elsaß-lothringischen Soli-  
darität mit dem Saargebiet, im Interesse der Be-  
ziehungen des Saargebietes zu Frankreich... zu  
versuchen, eine die vorgelebene Frist überdauernde  
Organisation sozialindustrialier, metallurgischer  
und sozialpolitischer Beziehungen zu schaffen." Mit  
anderen Worten: Deutschland soll die  
frühere Heimkehr des Saargebietes  
zum Reich möglichst hoch bezahlen. Und  
es soll versucht werden, auf dem Wege über privat-  
wirtschaftliche Abmachungen die Saarwirtschaft  
weiter möglichst eng mit der französischen Industrie  
zu verbinden. Wenn Briaud gar von "sozialpoliti-  
schen Beziehungen" spricht, so kann man ermeßen,  
wie weit die Wünsche Frankreichs gehen.

All den Wünschen und auch den Versicherungen,  
daß das Saargebiet in den letzten zehn Jahren  
intensiv mit der französischen Wirtschaft vermach-  
en wäre, ist entgegenzusetzen, daß es vor allem  
auf den deutschen Menschen an der  
Saar ankam, auf die feste Kultur- und  
Blutsverbundenheit des Saarländers mit dem  
rheinschen Volke. Moselland, Eifel, Hundsrück und  
Saarland gehören eng zusammen, man kann sogar  
weiter gehen und sagen: neben dem Elsaß gehört  
auch Luxemburg in diese ethnologisch faßbare Ein-  
heit. Staatspolitisch wird der für jeden deutschen  
selbstverständliche Zusammenhang des Saargebietes  
mit dem Reich ja auch von Frankreich nicht be-  
zweifelt. Aber wirtschaftlich hören die Versuche  
nicht auf, das Pfand an der Saar in der franzö-  
sische Machtsphäre zu behalten. Die wirkliche  
Lage der Saarwirtschaft hat der Vorsitzende der  
Handelskammer Saarbrücken einmal erhellend so  
formuliert: "Der französischen Propaganda kann  
man entgegenhalten, daß wir Saarländer im fran-  
zösischen Zollverband so gut wie nichts für unsere  
Ausfuhr gefunden haben und daß wir den Tag  
segnen werden, an dem wir in Frank-  
reich nichts mehr zu kaufen brauchen." Das  
selbe gilt übrigens für Eupen-Malmédy und  
in gewissen Sinne für Luxemburg. — Die saar-  
ländische Glas-, Keramik- und weiterverarbeitende  
Industrie ist organisch mit dem Rheinland und  
dem ganzen Reich verbunden, aber auch der Be-  
zug von Rohstoffen und Maschinen steht in solchen  
Wechselbeziehungen zum Reich. Frankreich kann  
hier nicht von einer Wandlung zu seinen Gunsten  
sprechen — die Tatsachen sind zu deutlich. "Eine  
dauernde Lösung von Deutschland  
würde zum Elend und zum Ruin  
führen!" ist die offen ausgesprochene Meinung  
der saarländischen Wirtschaftskreise.

Der Wille des saarländischen Volkes ist ganz klar  
und eindeutig: Wiederherstellung der  
Verhältnisse vor der Besetzung und  
Wiedereinnahme, völlige Rückkehr zum  
Reich und zu Preußen, völlige wirt-  
schaftliche Unabhängigkeit von Frank-  
reich. Der Rückkauf der Gruben durch den  
preussischen Staat wird dabei als wünschenswertes  
Ziel betrachtet, weil damit eine nationalpolitische  
Sicherung als gegeben erachtet wird. Der Saar-  
länder und der "Saarländer" aus dem Umland  
will nicht für Franzosen arbeiten! Wie  
aus amtlichen Kreisen verlautbart, sind die Fran-  
zosen jetzt dieser Lösung nicht mehr ganz abgeneigt.  
Aber — Deutschland soll sie möglichst hoch be-  
zahlen. Und da kommt nun auch der entschiedene  
Wille des saarländischen Volkes einer wünschens-  
werten Haltung der deutschen Unterhändler zur  
Sicht: Lieber noch fünf Jahre unter  
fremdem Regime, als Besetzung der  
deutschen Heimat mit erneuerten Mehrfach-  
gebern oder gar gefährlichen Quasiabstimmungen  
mit sozialpolitischer Auswirkung! Das ist der Wille  
aller Kreise im Saargebiet.

## Deutsch-polnischer Roggenexportvertrag unterzeichnet

\* Warschau, 19. Februar. Dienstag wurde in  
Warschau der deutsch-polnische Roggenexportver-  
trag unterzeichnet, der die Teilung der Export-  
quoten für Roggen im Verhältnis 40 (Polen) zu  
60 (Deutschland) vorstellt. Die Verkaufstran-  
saktionen werden von einem gemeinsamen Ver-  
kaufsbüro durchgeführt. Der Vertrag läuft bis  
zum 1. Juli 1930. Beide Regierungen haben sich  
gemeinsam verpflichtet, die Ausfuhr von Roggen  
außerhalb der vom gemeinsamen Büro durch-  
geführten Transaktionen durch Prämien nicht zu  
unterstützen. Der Vertrag soll in den nächsten  
Tagen in Kraft treten.

Das Abkommen über die gemeinsame Regelung  
der Roggenausfuhr aus Deutschland und Polen  
soll im Interesse der Landwirtschaft beider Län-  
der den bisherigen Zustand beseitigen, daß sich  
Deutschland und Polen auf den Auslandsmärkten  
gegenseitig unterboten und dadurch die Preise  
immer mehr gedrückt wurden. Der Vertrag kon-  
tingentiert die Ausfuhr unter Innehaltung von  
Mindestpreisen und sieht die Gründung einer  
deutsch-polnischen Kommission für die Ausfuhr-  
regelung vor. Zur Durchführung der geschäftlichen  
Aufgaben soll eine G. m. b. H. eröffnet werden,  
deren Treuhänder zunächst die "Deutsche Getreide-  
handels-Gesellschaft" und die "Polnische staatliche  
Getreidegesellschaft" sein sollen, und deren Sitz zu-  
nächst in Berlin befindet. Das Abkommen läuft zu-  
nächst bis 1. Juli d. J. Für den Fall, daß die gegen-  
wärtigen Voraussetzungen für das Abkommen  
fortfallen sollten, sind gewisse Kündigungsmöglich-  
keiten vorgesehen; beide Regierungen wollen aber  
das Abkommen, wenn es sich bewährt, verlängern.

## Menschenschmuggel in Oberschlesien

\* Breslau, 19. Februar. Wieder einmal wurde  
an der deutsch-polnischen Grenze in Oberschlesien  
eine Bande von Menschenschmugglern verhaftet,  
die sich vor allem damit beschäftigen, in Verkehrs-  
hüngen polnische Staatsbürger über die  
deutsche Grenze zu bringen. Die deutsche  
Grenzpolizei hatte zwei Händler aus Lemberg ver-  
haftet. Bei ihrer Vernehmung stellte sich heraus,  
daß sie mit einer großen Zahl von Leuten, die in

der Gegend von Kattowitz ansässig sind, in Ver-  
bindung standen und Militärpflichtigen oder  
sonstigen Personen aus Polen, die keinen regulären  
Paß besaßen, gegen recht hohe Bezahlung auf  
Schleichwegen über die Grenze halfen. Die  
polnische Polizei hat daraufhin eine große Zahl  
von Verhaftungen auf ihrem Gebiet vorgenommen.

## Tödlicher Autounfall des mexikanischen Generalkonsuls in Warschau

\* Warschau, 20. Februar. Auf der Straße  
Warschau-Bianko fuhr eine mit sechs Personen  
besetzte Luxuslimousine bei einer Waghütung  
gegen einen Baum. Das schwer beschädigte Auto  
ging in Flammen auf. Der Chauffeur war  
auf der Stelle tot, einer der Insassen, der  
mexikanische Generalkonsul in War-  
schau, Duart, erlag einige Stunden nach der  
Katastrophe seinen Verletzungen. Auch die übrigen  
vier Passagiere haben schwere Verletzungen  
erlitten. Als Ursache der Katastrophe wird über-  
mäßige Geschwindigkeit des Wagens und schlechte  
Beschaffenheit der Straße angegeben.

## "Der Mensch" durch Feuer vernichtet

\* Dortmund, 18. Februar.  
In Dortmund ist in der anatomisch-anthropologischen  
Ausstellung "Der Mensch", deren Heimatsitz Mün-  
chen ist, in der vergangenen Nacht aus noch un-  
bekannter Ursache Feuer ausgebrochen, das an den  
leichtbrennbaren Präparaten und an der Holzbohle  
sich rasch verbreiten konnte. Nach einmündigen  
Bemühen der Feuerwehr war der Brand zwar ge-  
lösch, jedoch ist die Ausstellung wahrscheinlich  
vernichtet.

## Ein 108 jähriger nimmt sich eine 30 jährige Frau

\* Belgrad, 19. Februar. Wie die "Prawda"  
meldet, ist der 108 jährige Schlichter Ibrahim Go-  
jan in der Gemeinde Dabovica eine neue Ehe ein-  
gegangen. Seine Frau ist 30 Jahre alt. Gojan ist  
trotz seines hohen Alters kerngesund. Aus  
seiner ersten Ehe, die er vor 82 Jahren schloß,  
hatte er 10 Kinder.

Ein Zentrumsabgeordneter und der Präsident  
des Badischen Landtages erließen im Reichstag  
einen Antrag zur Errichtung einer Kapelle zum  
Gedächtnis an den ermordeten Reichsminister  
Matthias Erzberger.

## Neues vom Tage

In einem Vorort von Brandenburg ist Mit-  
woch an dem neunjährigen Sohn Rudolf des Ar-  
beiters Engelmann ein Luftmordversuch verübt  
worden. Der Knabe, der auf dem Wege zur Schule  
war, wurde von einem Unbekannten mit einem  
Messer schwer verletzt und blieb beunruhigt  
liegen. Er schwelgte in großer Lebensgefahr. Der  
Täter, ein 21 jähriger ehemaliger Fürstpreussischer  
Kontakverwalter, wurde verhaftet und hat auch bereit ein  
Geständnis abgelegt.

Eine Zunahme des Frauenstudiums  
in Deutschland, die angesichts der herrschenden  
Leberbevölkerung der Hochschulen und der Leber-  
flüher der Berufe als bedenklich bezeichnet  
werden muß, zeigen die Zahlen für 1929, wo es  
14 923 studierende Frauen gegenüber 2264 im  
Jahre 1911 gab. In der gleichen Zeit stieg die  
Zahl männlicher Studierender von 60 000 auf  
128 000.

Die Frau des Ingenieurs Maret, der vor etwa  
einem Jahr in einem sensationellen Versicherungs-  
prozeß wegen seines "eigenhändig" abgehakt  
Weins verurteilt wurde, hat von einer reichen  
Amerikanerin den Betrag von einer Mil-  
lion Schilling vererbt erhalten.

Wie aus Paris gemeldet wird, ereignete sich  
in der staalichen Katt-Grube von Wittenheim  
bei Mülhausen Mittwoch eine folgenschwere  
Katastrophe, der fünf Personen zum Opfer fielen.  
Beim Ausprobieren einer neuen Fördermaschine

riffen plötzlich die Drahtseile, die Decke des  
Schachtes, an der sie befestigt waren, fiel herunter  
und erschlug zwei Ingenieure, den Monteur und  
zwei Arbeiter.

Eine neue Freihandels-Partei hat sich  
in England unter Führung Lord Beaver-  
brooks unter dem Namen "United Empire Party"  
gebildet. Man nimmt an, daß die etwa 200 000  
Anhänger der Freihandelsgedanken in  
im englischen Weltreich dieser neuen Partei eine  
ausreichend starke Basis geben werden.

Der japanische Pariser Botschafter Adachi  
hat in diesen Tagen seinen Posten endgültig ver-  
lassen. Er wird sich einige Monate in seiner japa-  
nischen Heimat aufhalten und dann nach Europa  
zurückkehren, um seine Kandidatur zum Richter  
beim Internationalen Schiedsgericht im Haag auf-  
zustellen. Adachi war Mitglied des Völkerbun-  
desrates sowie Berichterstatter des Völker-  
bundes für die Minderheitenfragen.  
In dieser Eigenschaft befaßte er sich oft mit Fragen,  
welche die deutsche Minderheit in Polen betrafen.

Aus Shanghai wird ein politischer Mord  
gemeldet. Zwei hervorragende Mit-  
glieder des Linkflügels der chinesi-  
schen Nationalpartei wurden von  
sieben bisher unbekanntem Chinesen  
erschossen. Die Täter waren in die Wohnung  
der beiden Ermordeten eingedrungen und hatten  
diese durch mehrere Schüsse niedergestreckt. Auf  
der Flucht verletzten die Täter außerdem noch  
einen Freund der Ermordeten, von dem sie ver-  
folgt wurden.

# Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

## Berliner Börsenbericht

Berlin, 20. Februar

Vormittagsverkehr und Vorbörse lagen zwar völlig  
geschäftslos, doch war eine etwas zuversichtlichere  
Stimmung zu erkennen und man hoffte, daß sich die  
gestrigen Abendkurse würden behaupten können.  
Die relativ schnell zum Abschluß gelangten Berliner  
Kreditverhandlungen, die Zunahme der Ruhrkohlen-  
förderung, der Goldzufluß aus Spanien und die inter-  
nationale Verbindung der Rohgummi-Produzenten  
gaben aber immer weniger stark wirkende An-  
regungen. Der schwächere Schluß in New York fand  
Beachtung. Infolge der Geschäftslosigkeit lag das  
Anfangsniveau teilweise etwas unter den gestrigen  
Abendkursen, gegenüber dem Berliner Schluß aber  
1-1/2 Prozent gebessert. Darüber hinaus gewonnen  
Chado 4 1/2 Mark, Polyphon 3 1/2 Prozent, Zellstoff-  
Waldhof 2 1/2 Prozent, Aschaffenburg Zellstoff  
2 1/2 Prozent, Rheinische Braunkohlen 2 1/2 Prozent,  
Aku 2 1/2 Prozent und Hotelbetrieb 2 Prozent. Getreide  
und Dessauer Gas eröffneten ebenfalls recht freund-  
lich. Werte wie Hamburger Lloyd, Schlessisch Zink,  
Velten und Guilleaume, Gebr. Körting, Svenska  
verloren bis zu 2 Prozent. Im Verlaufe wurde es, haupt-  
sächlich auf Deckungen hin, freundlicher, die Kurse  
zogen um ca. 1 Prozent an. Man sprach von den  
Plänen Moldenhauers zur Entfaltung der Wirtschaft  
nach erfolgter Sanierung der Reichsfinanzen und von  
dem Zusammenarbeiten der Danabank mit J.  
Behrenberg, Gosler & Comp. Anleihen waren be-  
hauptet, Ausländer nicht einheitlich, vielfach etwas  
freundlicher. Pfandbriefe schwächer, Liquidations-  
pfandbriefe und Anteilscheine matter, auch Schatz-  
anleihe etwas nachgiebiger. Devisen angeboten,  
Pfund etwas besser, Spanien anziehend, Paris leicht  
erholt, Buenos und Rio leichter. Tagesgeld 4 bis  
6 1/2 Prozent, Monatsgeld 7-8 Prozent. Im weiteren  
Verlaufe setzten sich gründliche Besserungen durch.

## Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt - Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	20.2.G.	20.2.Br.	19.2.G.	19.2.Br.
Kaunas 100 Litas	41,855	41,935	41,855	41,935
Buenos-Airos 1 Peso	1,576	1,580	1,588	1,592
Kanada	4,164	4,172	4,161	4,169
Japan 1 Yen	2,057	2,061	2,057	2,061
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,865	20,905	20,87	20,91
Konstantinopel 1 trk. Pf.	1,890	1,897	1,895	1,902
London 1 Pfd. St.	20,345	20,385	20,351	20,391
Newyork 1 Dollar	4,186	4,194	4,185	4,195
Rio de Janeiro 1 Mir.	0,466	0,468	0,471	0,473
Uruguay	3,666	3,674	3,666	3,674
Amsterdam 100 Guld.	167,83	168,17	167,92	168,26
Athen 100 Drachmen	5,415	5,425	5,415	5,425
Brüssel 100 Belg. 500 F.	58,28	58,40	58,30	58,42
Budapest 100 Pengo	73,12	73,26	73,14	73,28
Helsingfors 100 fin. M.	81,32	81,48	81,33	81,49
Janzig 100 Gulden	10,53	10,55	10,533	10,553
Italien 100 Lire	21,905	21,945	21,90	21,94
Jugoslawien 100 Din.	7,371	7,385	7,371	7,385
Kopenhagen 100 Kron.	112,02	112,24	112,05	112,27
Lissabon 100 Escudo	18,88	18,92	18,84	18,88
Oslo 100 Kron.	111,57	112,09	111,93	112,15
Paris 100 Fr.	16,37	16,41	16,375	16,415
Prag 100 Kr.	12,394	12,414	12,396	12,416
Reykjavik 100 isl. Kron.	91,91	92,09	91,91	92,09
Schweiz 100 Fr.	80,72	80,88	80,76	80,92
Sofia 100 Lewa	3,027	3,033	3,027	3,033
Spanien 100 Peseten	52,30	52,40	51,75	51,85
Stockholm 100 Kron.	112,27	112,49	112,29	112,51
Talinn 100 estn. Kron.	111,49	111,71	111,59	111,71
Wien 100 Schill.	58,92	59,04	58,935	59,055
Riga	80,64	80,80	80,64	80,80
Bukarest	2,489	2,493	2,489	2,493

Berliner Ostdevisen am 20. Februar. (Tel.) Warschau  
46,825 Geld, 47,025 Brief, Kattowitz 46,85 Geld, 47,05 Brief,  
Kowno 41,885 Geld, 41,935 Brief, Posen 46,85 Geld, 47,05  
Brief. Noten: Zloty große 46,70 Geld, 47,10 Brief.

## Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 20. Februar. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betragen 27 inländische Wag-  
gons, davon 1 Weizen, 10 Roggen, 14 Hafer, 1 Gerste,  
1 Weizen, und 3 ausländische Waggons, davon 1 Bohnen  
und 2 Oelkuchen. Amtlich: Weizen 740 Gramm 23,20,  
745 Gramm 23,30, 760 Gramm 24,00, Roggen 710-740  
Gramm 16,15, 720 Gramm mit Geruch 15,95, frei Fuhre  
19,95 Stützungspreis, Gerste fein 14,30, Hafer 12,80-13 bis  
13,20, fein 13 1/2, mit verbrühten Körnern 12,20. Freiver-  
kehr: Weizen 23-23,30, Roggen 16,15 Stützungspreis,  
Gerste 13-14, fein darüber, nicht trocken unter Notiz,  
Hafer 12,60-13,20, fein 13,75, verbrühte Körner unter  
Notiz. Tendenz: schwach.

## Marktbericht

fr. Weizen, den 19. Februar 1930

Butter	fr. 3,00-3,30	Schweinefleisch	fr. 2-2,40
Eier	Std. 0,15-0,18	Rindfleisch	fr. 1,20-1,30
Biegen	fr. 25-	Lammfleisch	fr. 1,50
Roggen	fr. 18-	Kalbsteck	fr. 1,30
Hafer	fr. 14-	Heute	fr. 1,20-1,50
Gerste	fr. 17-	Quappen	fr. 1,20
Schne	fr. 1,30	Barie	fr. 0,70
Schiner	fr. 1,70	Große Stinte	fr. 0,80
Buten	fr. 1,20	Böhe	fr. 0,70
Winkeln	fr. 0,50-0,50	Fettel	fr. 1,20-1,40
Roggen	fr. 0,50	Vanierweine	Std. 90-150
Wiedeln	fr. 1,00	Schlachtwine	fr. 1,35

## Preisnotierungen für Eier

Am 20. Februar 1930

A. Deutsche Eier:					
1. Trinkeier	Sonderkl.	Kl. A	Kl. B	Kl. C	
(vollfrische gest.)	über 65 gr	60 gr	53 gr	48 gr	
	15 1/2	13	11 1/2	9	
2. Frische Eier					
3. Eier 2. Sorte					
4. Aussortierte kleine					
und Schmutzeier	6 1/2				
B. Ausländische Eier:					
1. Dänen	18er	17er	15 1/2	16er Leichter	
Schweden	15 1/2	14 1/2	11 1/2		
Estländer					
Durchschnitts-	gewicht 68 gr	60-62 gr	57-58 gr	Leichtere	
2. Holländer	14 1/2	12 1/2	13 1/2		
Belgi-		12 1/2			
italiener etc.					
3. Posener a) grosse				b) normale - Memel-	
länder a) grosse				b) normale - Litauer	
a) grosse - b) normale					
4. Bulgaren - Rumänen				8-8 1/2	
Jugoslawien					
5. Russen a) grosse				b) normale -	
6. Polen a) grössere				b) normale 7	
7. Abwehrende					
8. Kleine, Mittel-, Schmutzeier				6-6 1/2	
C. In- und ausländische Kühleiser:					
1. Extra grosse	8 1/2-9	2. grosse	8	3. normale	6-6 1/2
4. Kleine		5. Chinesen		und ähnliche	6-8
D. Kalkeler:					
1. Extra grosse		2. grosse		3. normale	
Witterung:		schön			
Tendenz:		blau			

## Berliner Butter

(Preisabstellung der von der ständigen Deputation  
gewählten Notierungskommission)

Berlin, den 20. Februar (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1,55
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1,40
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	1,24
abfallende	Pfd.	1,24

Tendenz: sehr ruhig

## Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 20. Februar:  
6 Uhr - 15, 8 Uhr: - 1,0 10 Uhr: - 0,5  
12 Uhr: 0,0  
Wettervoraussage für Freitag, den 21. Februar:  
Schwachwindig, stellenweise Nebel, später auf-  
klärend, leichter Frost.  
Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom  
Donnerstag, den 20. Februar 1930  
Übersicht der Witterung: Tief 739 Island, Tief 754 Sizi-  
lien, Hoch 777 Südkandinavien. Deutsche Küste  
Nordsee schwache Winde aus Nord bis Nordost,  
wolkig, im östlichen Teil Nebel.

Stationen	Baro- meter	Wind- richtung	Wind- stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenas	773,1	SSO. 3	klar	+ 1	rubig	
Kiel	773,3	NNO. 4	wolkig	+ 1	"	
Swinemünde						
Rügenwalder- münde	771,9	WSW. 1	bed.	+ 1	sehr ruhig	
Memel	772,1	NNO. 1	Nebel	+ 2	schlicht	
Skagen	774,7		Dunst	+ 1	"	
Kopenhagen	773,6	NNO. 2	wolkig	+ 2	"	
Wisby	773,3	N. 2	heiter	+ 1	schlicht	
Stockholm	774,5	NNW. 1	heiter	+ 4	"	

## Memeler Schifffahrtsnachrichten

### Eingekommen

Nr.	Fahrer	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
76	2	Ingeborg S.D. (Anderson)	Stockholm	Stückgut	Ed. Krause
79		Baltica S.D. (Walley)	Danzig	Stückgut	U. B. C.

### Ausgegangen

Nr.	Fahrer	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
83	19	Egon S.D. (Smith)	Libau	Eing. Lad.	R. Meynooster

Pegelstand: 0,42 m. - Wind: NO. - Strom: aus  
Zulässiger Tiefgang 7,0 m

## &lt;

**Verein für jüdische Geschichte u. Literatur**  
**Sonnabend, den 22. Februar,**  
 8 1/2 Uhr abends pünktlich in der Aula der Altstädtischen Schule  
 Herr Studienrat **M. Simon**, Tilsit:  
 „Das jüdische Drama und der jüd. Roman in der Gegenwart“  
 Mitglieder frei, Nichtmitglieder 2 Lit., Schüler 1 Lit. an der Abendkasse. 2887

**Sabbat-Anfang 4 Uhr 35 Min.**  
**Sabbat-Ausgang 6 Uhr 5 Min.**  
 Der Synagogen-Vorstand. 2887

**Lichtbilder - Vortrag**  
**Das Leben Jesu**  
 Freitag, den 21. 2. 30, abends 8 Uhr.  
 Musik Gesangs  
 Jedermann freundlichst eingeladen. (2904)  
**Die Heilsarmee, Tischlerstr. 1.**

Freitag, von 9 Uhr morgens  
**ff. Kinderfleck**  
 Toffeleit, Roßgartenstr. 13 (2895)

**An Order**  
 sind folgende Güter eingetroffen:  
**Mit D. „Douro“ von Kopenhagen**  
 P. W. 508 1 Kst. Gewebe 316,5 kg  
 L. 509 1 „ „ 48,5 kg  
 A. L. A. B.  
 Siauliai 810/814 5 Ctl. Autoteile 155 kg  
 A. L. A. B.  
 Siauliai 17 Ctl. Autoteile etc. 242,5 kg  
 K.  
 Talion via Reval  
 Esthonie 6 1 caissepneumatique 272 kg  
 „ 7 1 „ „ 273 kg  
 „ 8 1 „ „ 273 kg  
 „ 9 1 „ „ 274 kg  
 „ 10 1 „ „ 273 kg  
 „ 11 1 „ „ 272 kg

**Durchgut ex D. „Tiber“ von Dunkerque**  
 S. A. Kowno via Memel 1 Kst. Gewebe  
 L. B. Kowno via Memel 1 „ „  
 E. L. V. Kowno via Memel 1 Kst. „  
 B. I. Kaunas 1 Kst. Gewebe

**Durchgut ex D. „Hroar“ von Hull**  
 P. W. Kaunas 1 Kst. Gewebe  
**Durchgut ex D. „Spero“ von Hull**  
 Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

**Eduard Krause**  
 Börse Tel. 395/97

**Städtisches Schauspielhaus**  
**Donnerstag**  
 den 20. Februar  
 abends 8 Uhr  
 (Defakentarten haben Gültigkeit)  
 Zum 1. Mal  
 „Man kann nie wissen“  
 (Der verlorene Vater)  
 Komödie im entstellten Theater v. Bernard Shaw

**Sonnabend**  
 den 22. Februar  
 abends 8 Uhr  
 (Zuhalbenpreisen)  
 „Die andere Seite“  
 Drama in 3 Akten von Robert Cedric Sherriff

**Sonntag**  
 den 23. Februar  
 abends 8 Uhr  
 (Defakentarten haben Gültigkeit)  
 Zum 2. Mal  
 „Man kann nie wissen“  
 (Der verlorene Vater)  
 Komödie im entstellten Theater v. Bernard Shaw

**Freitag Hebung**  
 Tendre 1/8. Maße 8  
  
**NEPTUN BAR**  
 Französisches u. amerikan. Billard gepflegte Getränke

**Lichtspiele**  
**Apollo**  
 Täglich 5 und 7/8 Uhr  
**Kammer**  
 Freitag bis einschl. Montag 5 und 7/8 Uhr  
**Das große Doppelprogramm**  
 Harry Liedtke  
 Dolly Davis  
 Marcelia Abani  
 Werner Fütterer  
 Ernst Verebes  
 Albert Panig  
 Adele Sandrock  
 Sybill Morell  
 Karl Huszar  
 Fritz Greiner  
 A. E. Licho  
 Nicolai Malikoff  
 Peter Voss  
 Marion Gerth  
 Boris Michailoff  
 und weitere 10 Größen sehen Sie in:  
**Der Erzieher meiner Tochter**  
 und in  
**Sturmflut der Liebe**



Wenn der weiße Flieder wieder blüht  
 Vera Schmitzerlöw, Walter Gröfers  
 .. alle Welt singt und tanzt das berühmte Schlagerlied, alle Welt ist hingerissen von dem wundervollen Schlagerfilm ... 2916

**Apollo-Woche**  
  
 Auf dem Rasenball am 15. d. Mts. sind 2 Bigaretten-Cinis und ein Damen-vorprogramm mit Inhalt gefunden worden. Die rechtmäßigen Eigentümer können die Gegenstände gegen Erstattung der Anfertigungskosten im Büro der Güte, Schützenhaus, 1 Tr., in Empfang nehmen.  
 Der Vorstand der Schützenhilfe.

**Der frisch mit der Maske**  
 Es ist unmöglich, von dem Edgar Wallace-Film nicht gefesselt zu sein.  
 Der spannendste Kriminalfilm der Gegenwart!  
 Der Film der Sensationen!  
 Der Film der Ueberraschungen!  
 haben die Bücher von Edgar Wallace gelesen! sehen zur Zeit den fabelhaften Film!  
**Millionen Millionen**  
 K.L.S. - Woche



**Dröndliche General-Berufung**  
 des  
**Borshuk-Bereins**  
 Memel  
 c. G. m. b. H.  
 am Dienstag, den 25. Februar 1930  
 vormittags 11 Uhr im Geschäftstotal des Vereins  
 Sibauer Straße 24.  
 Tagesordnung:  
 1. Geschäftsbericht des Vorstandes, Lage der und Beschäftigung über die Gewinn- und Verlustrechnung.  
 2. Revisionsbefund des Aufsichtsrats.  
 3. Entlastung d. Vorstandes und des Aufsichtsrats.  
 4. Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsrats.  
 5. Etwasige Anträge von Mitgliedern, welche bis zum 21. 2. 1930 an den Vorstehenden schriftlich zu richten sind.  
 Die Bilanz- und Jahresrechnung für 1929 liegen im Geschäftszimmer des Vereins zur Einsicht für die Mitglieder aus. (2504)  
**Der Aufsichtsrat**  
 Kurt Scharffatter  
 Vorsitzender.

**Pianino**  
 zu mieten gesucht. Angeb. mit Angabe des Mietpreises und 12968 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (2921)  
 Suche Unterkommen in einem anst. Hause die Rückkunft zu erwarten. Ang. b. unt. 12954 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (2873)  
 Gummimäntel  
 Deloche, Erlotagen Arbeiter-Konfektion Loden-Joppen  
 Bindfäden billige Kleider, Kurzwaren Manufaktur, Wirt- Baumwolle 2865  
 Potometerwolle Seinen-Garne Neze und Garne aller Art empfindlich  
**Albert Brudewylins**  
 Moderne (2886)  
**Nähmaschine**  
 wie neu, verfertigt, mit Ausgezeichnete, bei Fort zu verkaufen bei  
**Pistorius**  
 Gr. Sandstr. 12, Ecke Simon Dach - Straße

**CAPITOL Lichtspielhaus**  
 Libauer Straße Nr. 5  
**Heute Donnerstag**  
**Emil und Schlemil**  
 in „Auf Brautsehan“  
 ferner  
**Assja**  
 nach einem Roman von Turgenjew mit berühmten Moskauer Schauspielern  
**Beiprogramm**  
**Ab Freitag!!**  
**Der große Publikumerfolg!**  
**Die Tochter des Kapitäns**  
 In den Hauptrollen erste Schauspieler d. Moskauer Künstlertheaters dazu  
**Liebe und Ruhm**  
 mit Madge Bellany  
**Beiprogramm**  
 Verstärkte Kapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeister **Krawetz**

**Auto-Gelegenheitskäufe!!**  
 1 Didsmobile  
 Modell 1929, Limousine, sehr gut erhalten  
 1 Chevrolet-Limousine  
 Modell 1929, sehr gut erhalten  
 1 Triumph - Motorrad  
 500 ccm, fast neu stehen zum Verkauf  
**Automobil - Zentrale**  
**Otto Zoeko**  
 Memel, Libauer Straße 37 b  
 Tel. 730 (2895)

**Lehrfräulein**  
 mit guter Schulbildung von Solovjov-Firma gesucht. Lehrdauer zwei Jahre. Gernungsschreiben mit beifolgender Abschrift des Abgangszeugnisses unter 12963 an die Abfertigungsst. d. Bl. (2902)

**PHILIPS** führend auf dem Radiogebiet  
 „2514“ einst nur eine Zahl, heute das Symbol für einen vollkommenen Rundfunkempfänger

**Anzeigen für alle Zeitungen**  
 des In- und Auslandes  
 vermitteln wir jederzeit prompt zu Originalpreisen  
**ohne Spesenberechnung**  
 Man erhebt bei Aufgabe solcher Anzeigen durch uns nicht nur zeitraubende Rückfragen, sondern vor allem auch Mühe und Portoausgaben  
**F. W. Siebert**  
**Memeler Dampfboot Akt.-Ges.**

**Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur**  
 Dresden-Loschwitz  
 Große Heilerfolge - Broschüre frei!

**Kaufgesuche**  
 Guterhalt. Zuglampe mit Seidenschirm od. ohne zu kaufen gel. Angeb. unt. 12961 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2896)  
**Grundstücks-Markt**  
 Zu kaufen gesucht aut. veral. Stadtgrundstück, 6-7000 Dollar Barzahlung. Angeb. unt. 12965 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2905)  
**Verkäufe**  
 Ein Petroleumkocher billig zu vert. (2864)  
 Thomasstr. 3-5, 2 Tr.,  
 Cma. Fleischbänkenstr.

**Miele**  
 die erfolgreichste Zentrifuge  
 eine bessere gibt es nicht!  
 Ehe Sie eine Milchzentrifuge kaufen, lassen Sie sich beim nächsten Händler die neuesten Modelle zeigen und die günstigsten Preise nennen. Sie können wohl mehr Geld für eine Zentrifuge ausgeben, aber nie eine bessere kaufen.  
**Mielewerke A.G.**  
 Größte Zentrifugen-Fabrik Deutschlands  
**Gütersloh/Westfalen**  
 Über 2000 Beamte und Arbeiter  
 Zu haben in den einschlägigen Geschäften.  
 Zu haben bei  
**Schmidtke & Rosenberg**  
 Memel, Grabenstrasse 2, Telefon 772

**Auto-Anruf 40 342** 2768  
 1914) **Koogst**  
**Autovermietung**  
 5-Sitzer 516  
 E. Krieg 259  
**Tel. 93** 862  
 Marti-Str. 25a  
 Simonsine-Erich-Froese  
**Autovermietung**  
 Anruf 46  
 1865) **Skwirblies**  
**Autovermietung**  
 342  
**Autovermietung**  
 Tel. 1050  
 Mett, Libauer Str. 13  
**Autovermietung**  
 Tel. 983  
 Doopner, Rosenstr. 4  
**Autovermietung**  
 Anruf 414  
 1865) **Korschies**, G. line Str. 4

**Kapitalien**  
 25 000 Lit z. 1. Stelle zu vergeb.  
 Angebote nebst Zus. angebe unt. 12958 an die Abfertigungsst. d. Bl. erbeten. (2888)  
**Steilen-Angebote**  
**Einzelkauf**  
 sucht von sofort (2909)  
**B. Lewin**  
 Martistraße Nr. 3/4  
**Lehrfräulein**  
 für den Verkauf gesucht (2917)  
**Fahrrad-Centrale**  
**Joneleit**  
 Friedr. Wilh.-Str. 1  
 Schulentlass, handveres  
**Mädchen**  
 für H. Haushalt gel.  
**Szardening**  
 Weitzstr. 2, im Laden. (2870)

**Vermietungen**  
**Gut möbl. Zimmer**  
 sep., im Zentr. elektr. Licht, v. l. B. v. vermiet.  
 Echl. mit Telefon vom Büro (2915)  
**Bolnauerstr. 42, 1.**  
**Möbl. Zimmer**  
 mit und ohne Küchenbenutzung zu verm.  
 Paddags, Volzstr. 30 a (2897)  
**2 Zimmer**  
 mit Küche gesucht. Angeb. unt. 12955 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2874)  
**Schlafstelle** sep., mit Benktion zu haben (2885)  
**Bäckerstr. 7/8, 1. l.**  
**Schlafstelle**  
 für jung. Mann von sofort gel. Angeb. unt. 12999 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (2878)

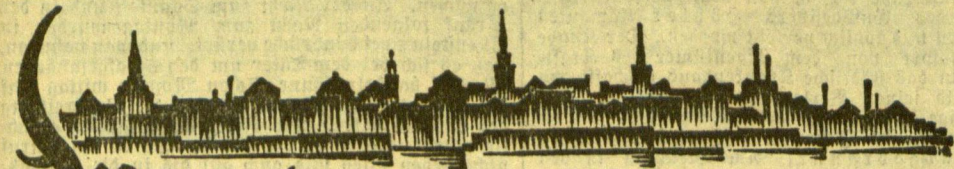
**Bekanntmachungen**  
**Aufgebot**  
 Die Ehe wollen mit einander eingehen der preußische Staatsangehörige Schloffer **Willi Otto Weizien**, wohnhaft in Elbing und die Memelländerin **Beris Margarete Stuhler**, ohne Beruf, wohnhaft in Elbing. Begründete Ein-sprüche sind binnen 2 Wochen an den unterzeichneten Standesbeamten zu richten.  
**Elbing**, (2890)  
 den 12. Februar 1930  
 Der Standesbeamte

**Gesucht**  
 wird ein stehender Dampfkegel von 4 bis 6 Atmosphären Ueberdruck mit 80 bis 100 kg Dampf in der Stunde. Angebote u. 12962 an die Abfertigungsst. d. Blattes. (2900)  
 Rechtsanwalt und Notar sucht tüchtigen Menschen als (2919)

**Bürovorsteher**  
 der auch die litauische Sprache beherrscht. Angebote unter 12967 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2916)  
**Altiengeellschaft**  
 sucht zum baldigen Antritt eine  
**Stenotypistin**  
 welche befähigt ist, einen größeren Schriftverkehr gewandt und einwandfrei zu erledigen.  
 Es kommt nur eine erste Kraft in Frage. Angebote mit Zeugnisabschrift u. Gehaltsansprüchen unter 12942 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2912)

**Kaffee-wachs**  
 ist eine unangenehm riechende, unverdauliche Fettsubstanz. Kaffee Hag wird bei der Coffeinentziehung auch vom Kaffee-wachs befreit. Dieser doppelten Reinigung verdankt der coffeinfreie Kaffee Hag seinen nicht zu übertreffenden reinen Geschmack und sein wundervolles Aroma.  
**KAFFEE HAG SCHMOKT**  
**IHR HERZ**





## Memel, 20. Februar

### Bereinlichung der Rentenvorschüsse für Hinterbliebene

Wie wir erfahren, hat das Direktorium des Memelgebiets den amtlichen Fürsorgestellen mitgeteilt, daß die Rentenvorschüsse für Hinterbliebene in Stadt und Land vom 1. März ab vereinheitlicht werden. Dafür fallen sämtliche Leistungen aus der sozialen Fürsorge fort. Zu diesen Leistungen gehören auch die Freischine für ärztliche Behandlung der Hinterbliebenen und für Entnahme von Medikamenten auf Kosten der amtlichen Fürsorgestellen.

### Weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit

In einem Bericht des hiesigen Arbeitsamts über die Lage auf dem Arbeitsmarkt in der Zeit vom 3. bis 15. Februar heißt es: Nachdem Anfang der Woche (3. bis 8. Februar) die Arbeiten bei dem Kanalbau in D. Krottingen beendet und auch bei den Steinflügelarbeiten genügend Kräfte eingestellt waren, stieg die Arbeitslosenziffer um 113 Personen weiter an. Ein weiteres Ansteigen der Arbeitslosenziffer wurde dadurch vorübergehend unterbrochen, daß die hiesigen Brauereien zu Beginn der Woche mit dem Einfahren von Eis begannen und hierbei ca. 100 männliche Arbeiter beschäftigten. Mit einer Verschlechterung der Lage auf dem Arbeitsmarkt mußte gerechnet werden, sobald die Arbeiten in den Brauereien zu Ende gingen. Es wurden in der Woche vom 3. bis 8. Februar 11 226 Lit an Arbeitslosenunterstützung gezahlt. Die Unterstützung erhielten 739 Personen gegenüber 672 Personen in der Vorwoche. Insgesamt waren 1025 Personen, darunter 248 Frauen, als arbeitslos registriert. In der zweiten Berichtswochen (vom 10. bis 15. Februar) trat die erwartete Verschlechterung tatsächlich ein, weil in dieser Woche die Brauereien mit dem Eisefahren fertig wurden. Zudem ist noch ein weiteres Anwachsen der Arbeitslosenziffer zu erwarten, sobald sich der Mangel an Rohmaterial in den einzelnen hiesigen Sägewerken voll auswirken wird. Eine dieser Firmen hat mit der Stilllegung des Betriebes bereits begonnen. Hierdurch dürften weitere 70 Personen arbeitslos werden. Auch der Verkehr im Hafen war in der letzten Zeit sehr gering, so daß in der vergangenen Woche 147 Hafnarbeiter unterstellt werden mußten. Am Ende der vergangenen Woche wurden an 843 Personen 12 508 Lit als Arbeitslosenunterstützung gezahlt. Insgesamt waren 1047 Personen, darunter 265 Frauen, als arbeitslos registriert.

in den „Kammer-Sichtspielen“ nur die weißen Eintrittskarten, zu der Filmvorführung am gleichen Tage um 1 1/2 Uhr im Städtischen Schauspielhaus nur die braunen Eintrittskarten und zu der Filmvorführung am Montag, den 24. Februar 1930, vormittags 11 Uhr in den „Kammer-Sichtspielen“ nur die grünen Eintrittskarten Gültigkeit haben.

\* Die Feuerwehrrunde wurde gestern mittag um 12 Uhr telefonisch nach dem Gebäude auf dem neuen Sportplatz gerufen, wo in einem Keller der Motor der Wasserpumpe „angeschmort“ war. Die Wehr brachte nicht in Tätigkeit zu treten. In der vergangenen Nacht wurde die Wehr telefonisch nach dem Müllerschen Grundstück in der Fleischbänkenstraße gerufen. Hier war ein Müllkasten in Brand geraten. Als die Wehr eintraf, war der kleine Brand jedoch schon gelöscht.

### ???

Was ist denn im Theater los?  
Was vorbereiten die da bloß?  
— Ja, ja — man kann nie wissen!

Was kann nur im Theater sein?  
Das Beste ist, wir geben rein —  
man kann — man kann nie wissen ...

Wie man sich um die Plätze raut!  
It's etwa gar schon ausverkauft?  
Frägt nur! Man kann nie wissen!

Nun, so verrate uns doch mal:  
Spielt's gar vielleicht im Carneval?  
Kann sein! Man kann nie wissen ...

So sagt uns wenigstens, ich bit!  
wer wirkt im Spiele sonst noch mit?  
Ja wer? — man kann nie wissen!

Und wovon handelt denn das Stück?  
It's traurig oder führt's zum Glück?  
Zum Glück — kann man's nie wissen.

Doch eins ist uns nicht einerlei:  
It tolle Laune auch dabei?  
— Das kann man beinahe wissen ...

Das Publikum ist sicher platt  
vor Staunen! — Und wann findet's statt?  
Um Acht, wie Sie wissen!

Um acht Uhr, schon am Donnerstag!  
Nun komme schnell, wer kommen mag!  
Wir warten dienstbeflissen! A. W.

### Verbesserung im kleinen Grenzverkehr

#### Inbetriebnahme des neuerbauten Zollhauses

Am Sonntag, den 16. Februar, ist das neuerbaute Zollhaus an der Luisenbrücke auf memelländischer Seite in Betrieb genommen worden, nachdem es seit seiner Vollendung im Sommer bis jetzt unbenutzt gestanden hatte, da das erforderliche Mehr an Beamten nicht zur Verfügung stand. Die Inbetriebnahme des neuen Zollhauses in Uebermemel bedeutet eine wesentliche Verbesserung in der Abfertigung des Publikums im kleinen Grenzverkehr. Das konnte man besonders am letzten Markttag beobachten. Während sonst an den Markttagen ein ziemliches Durcheinander von Autos, Fuhrwerken und Personen herrschte, wickelte sich jetzt der Betrieb glatt und reibungslos ab. Wohl gab es noch vereinzelte Personen, die sich „verirrten“, doch sie wurden schnell zur richtigen Seite „bugsiert“. Das alte Zollhäuschen auf der rechten Straßenseite dient nämlich dem Verkehr nach Litau und das neue Zollhaus, dem Verkehr nach dem Memelland. Ersteres steht jetzt im Vergleich zu seinem schmucken Gegenüber direkt dürftig aus. Doch soll in absehbarer Zeit auch das alte Bretterhäuschen auf der rechten Straßenseite einem Neubau weichen.

### Kindheit

Es ist jeder von uns ein Kind gewesen. Die nüchtern und töricht jenes Wort klingt! Unsere Jugend ist eingekleidet in einen geheimnisvollen Goldmantel, der verborgene Formen hervortreten läßt. Es ist alles größer gewesen und prächtiger, als es die Wirklichkeit Wort haben will. Wie entzückt ist mancher, der an den Spielplatz seiner Jugend zurückkehrt und einen lächerlichen Winkel vorfindet, dem die Säulen und Wundergärten fehlen. Andererseits wissen so viele Menschen nichts mehr von ihrer Jugend. Sie sind unversehens anders geworden, und im Grunde ist ihnen ihre Jugend gleichgültig. Es klingt zwar vieles noch stark und heimlich an, wenn man von ihrer Kindheit spricht, aber es ist keine Zeit dazu da, länger dabei zu verweilen. Sie würden staunen, wie wenig sie zu sagen haben, wenn sie es gerndet nebeneinander stellen müßten.

Trübt euch, die Jugend ist nicht dazu da, daß sie als Heiligenstein unser Leben überhöht. Die Kinder leben ihre Kindheit mit solcher Innigkeit und mit solchem Ernst, daß sie damit fertig geworden sind, wenn sie ihr entleeren. Ein Kind nimmt seine Spiele sicherlich anders als der Erwachsene, der ihm neugierig oder liebevoll zuschaut. Die Kindheit wirkt erst im Rückblick süß und zärtlich. Solange man ein Kind war, war manches „ewig“, Bittere und Herbe da. Unverwundlich waren verbauten die Welt. Mancher Seufzer entstieg sich der kindlichen Brust. Nie sind wieder so viel Tränen geweint wie zur Zeit der Kindheit. Es ging nur immer sehr rasch wieder vorüber, und

die Traueränder wurden vom Goldfinger der Erinnerung weggewischt. Das Gedächtnis behält nur das Freundliche.

Auch die Kinder sind Persönlichkeiten, nicht Persönlichkeiten wie die Erwachsenen, aber doch in jedem Punkt der Entwicklung etwas Einzigartiges, Zusammenhängendes, Zukunftsträchtiges. Das Gesetz der Unvollkommenheit ist in ihnen und über ihnen. Eine Entwicklung drängt in ihnen und schafft an ihnen in wechem Schmerz, aber sie sind nicht nur dazu da, Erwachsene zu werden. Schon als Kinder, in ihrer Kindheit, in ihrer Hilfsbedürftigkeit tragen sie ein Siegel der Vollendung in sich, die immer neue Formen sucht. In den Kindern erleben die Eltern ihre eigene bewußte Kindheit. In der Religion erlebt die Menschheit die ewige Kindheit.

### Veranstaltungen am Freitag

Apollo-Sichtspiele: „Der Ersieher meiner Tochter“, 5 und 7 1/2 Uhr.  
Kammer-Sichtspiele: „Wenn der weiße Fieber wieder blüht“, 5 und 7 1/2 Uhr.  
Capitol-Sichtspielhaus: „Die Tochter des Kapitäns“, 5 1/2 und 7 1/2 Uhr.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 20. Februar 1930

Geboren: Ein Sohn: dem Oberleutnant Kasimir Wigantas, von hier. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

### Heydekrug 20. Februar

#### Generalversammlung des Kaufmännischen Vereins E. V.

Am Mittwoch, den 19. Februar, abends 8 Uhr, fand im Hotel Deim die diesjährige Generalversammlung des Kaufmännischen Vereins E. V. statt, zu der etwa 20 Mitglieder erschienen waren. Nach einer vorher stattgefundenen Vorstandssitzung eröffnete kurz nach 8 Uhr der Vorsitzende, Kaufmann D. Seidler, mit kurzen Begrüßungsworten die Versammlung. Der Vorsitzende brachte sein Bedauern zum Ausdruck, daß die Versammlungen des Vereines von den Mitgliedern immer spärlicher besucht werden und richtete an die Anwesenden die dringende Bitte, unter ihren Kollegen mehr für die Versammlungen zu werben. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung für die Generalversammlung gedachten die Mitglieder zunächst des vor kurzem verstorbenen Mitgliedes, Kaufmann Krauleidies, dessen Andenken in üblicher Weise geehrt wurde. Im Laufe der Versammlung wurde einem Mitgliede telefonisch mitgeteilt, daß das frühere Mitglied, Kaufmann Rubenhein, soeben auf der Fahrt von Königsberg nach Widminnen verstorben sei. Das Andenken dieses Verstorbenen wurde ebenfalls in üblicher Weise geehrt. Danach wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, aus dem etwa folgendes zu entnehmen ist: Im Laufe des verfloffenen Geschäftsjahres wurden eine ordentliche Generalversammlung, zwei Mitgliederversammlungen und vier Vorstandssitzungen abgehalten. Der Verein hatte mehrere schriftliche Eingaben an den Landgerichtspräsidenten zu Memel wegen Nichtermangel beim Amtsgericht Heydekrug eingereicht, die auch von Erfolg waren. Leider ist der alte Fall beim Amtsgericht in Heydekrug betreffend Nichtermangel wiederum eingetreten. Der Verein wird daher dieserhalb mit einer nochmaligen Eingabe an den Landgerichtspräsidenten herantreten. Ferner sind Eingaben an die Gemeindevertretung betreffend Ausbau des Bollwerks und Pflasterung am Hafen gemacht worden. Das Bollwerk am Hafen ist daraufhin auch so weit ausgebessert, bis auf die Pflasterung der Zufahrtsstraße. Wie der Gemeindevorsteher dem Verein mitgeteilt hat, soll die Pflasterung der Zufahrtsstraße in kürzester Zeit ebenfalls in Angriff genommen werden. Am 1. Oktober 1929 konnte der Verein dem Drogisten Max Jacomeit-Heydekrug zu seinem 25jährigen Geschäftsjubiläum Glückwünsche übermitteln. Am 28. November 1929 erhielt der Verein von dem Verband der Kolonialwarenhändler zu Memel zu ihrem 50jährigen Stiftungsfest eine Einladung. Aus finanziellen Gründen konnte jedoch der Verein daran nicht teilnehmen und übersandte nur ein Glückwunschtelegramm. Am 10. Oktober 1929 ist der Verein gerichtlich eingetragen worden. Die Mitgliederzahl am Schlusse des Geschäftsjahres betrug 73. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung erstattete der Kassierer, Kaufmann Alois Schwarz, den Kassierenbericht. Nach Abzug und Rücklage zum Unterstützungsfonds hat die Kasse einen Bestand von 445 Lit aufzuweisen. Die größten Ausgaben im verfloffenen Geschäftsjahre sind auf die gerichtliche Eintragung des Vereines zurückzuführen. Außerdem steht noch ein größerer Betrag an Mitgliederbeiträgen aus, die nun restlos, eventuell auf gerichtlichem Wege, eingezogen werden sollen. Die Kasse ist von den beiden Herren Schwelms geprüft und für richtig befunden worden. Daraufhin wurde dem Kassierer und dem Gesamtvorstand Entlastung erteilt. Beim nächsten Punkt, Vorstandswahlen, wurde auf Vorschlag und auf Zuruf der Gesamtvorstand wiedergewählt. Unter Punkt „Verschiedenes“ teilte der Vorsitzende mit, daß der Verein vom Vintantas-Ausschuß zu Memel aufgefordert worden sei, diesem Ausschuss beizutreten. Nach einer kurzen Debatte wurde beschlossen, eine bestimmte Summe dem Vintantas-Ausschuß, der vor kurzem auf Anregung des Landrats in Heydekrug gegründet worden ist, zu überweisen. Von einigen Mitgliedern wurde Klage darüber geführt, daß der Kassierenbericht auf dem hiesigen Wochenmarkt immer größere Formen annehme. Es wurde beschlossen, der Gemeinde unverzüglich eine Eingabe einzureichen, damit dieser Punkt bei der

nächsten Gemeindevertreterversammlung am kommenden Freitag noch durchberaten werden kann. Am Schlusse der Versammlung wurde von einem Mitglied noch der Antrag gestellt, die Ausverkäufe und den unlauteren Wettbewerb am hiesigen Drie etwas schärfer zu kontrollieren. Nach einer lebhaften Debatte hierüber schloß der Vorsitzende gegen 10,30 Uhr abends die Versammlung.

\* Der Kreislehrerverein Heydekrug bittet uns, mitzuteilen, daß am Dienstag, den 25. Februar, 10 1/2 Uhr vormittags in der Volksschule in Heydekrug eine Sitzung der pädagogischen Arbeitsgemeinschaft stattfindet.

\* Der katholischen Kirchengemeinde in Heydekrug ist vom Direktorium des Memelgebiets die Genehmigung erteilt, bei den katholischen Bewohnern der Kreise Heydekrug und Pogegen in den Monaten März und April eine Hausammlung zum Bau einer Kirche in Pogegen zu veranstalten. Die mit der Sammlung beauftragten Personen bedürfen eines polizeilichen Ausweises.

\* Generalversammlung des Frauenvereines Werden-Heydekrug. Der Frauenverein Werden-Heydekrug hatte am Mittwoch nachmittag seine Mitglieder zu einer Generalversammlung nach dem Hotel Deim eingeladen. Nach Eröffnung der Versammlung erstattete die Vorsitzende den Jahresbericht, dem u. a. zu entnehmen ist, daß im Berichtsjahre acht Mitgliederversammlungen, zwei Vorstandssitzungen und eine Generalversammlung stattgefunden haben. Als besonderes Ereignis sei das 25jährige Jubiläum der Schwester des Frauenvereines zu erwähnen. Durch Fortzug ist die Zahl der Mitglieder etwas zurückgegangen. Daher wurde um rege Werbetätigkeit für den Verein gebeten. Die beiden veranstalteten Feste haben einen zufriedenstellenden Reinertrag eingebracht, so daß die übliche Armenbesorgung zu Weihnachten stattfinden konnte. Um die laufenden Ausgaben, wie Unterhaltung der Schweiternstation, Unterstützung der Armen, zu betreiben, ist geplant, eine Hausammlung und ein Kirchenkonzert zu veranstalten. Aus dem Kassierenbericht, den Frau Sekinna erstattete, ging hervor, daß der Kassenbestand im Januar 1930 1800 Lit betrug. Der Bericht über die Tätigkeit in der Schweiternstation ergab, daß die Schwester insgesamt 1332 Hausbesuche gemacht hat. Bei der Wahl des Vorstandes wurde der Vorstand wiedergewählt. Als Kreisdelegierte wurde Frau Pfarrer Moser, und als Vertreterinnen zu den Kreisverbandssitzungen wurden die Damen Busolt, Schudel und Gutnecht gewählt. Nachdem noch einige beantragte Unterstufungen bewilligt worden waren, wurde die Versammlung geschlossen.

\* Die Friseurzwangsinnung Heydekrug-Pogegen hielt dieser Tage im Hotel „Germania“ ihre diesjährige Vollversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende, Friseurmeister Melzner, die erschienenen Mitglieder begrüßt hatte, wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Zuerst erfolgte die Ein- und Ausschreibung von Lehrlingen. Sodann erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, aus dem u. a. zu entnehmen ist, daß im verfloffenen Geschäftsjahre zwei Vollversammlungen und drei Vorstandssitzungen stattgefunden haben. Ausgeschrieben wurde im Berichtsjahr ein Lehrling und eingeschrieben wurden drei Lehrlinge. Die rückständigen Verbands- und Innungsbeiträge sind voll eingezogen worden. Seit Beziehen der Sonntagssunde im Friseurgewerbe hat die Zwangsinnung bedauerlicherweise gegen einige Mitglieder vorgehen und sie mit Ordnungsstrafen belegen müssen. Die Stellungnahme gegen die Bahnhofsfrieure hat infolgedessen einen Erfolg gehabt, als von ihnen nur das durchreisende Publikum bedient werden darf. Am 22. und 23. Juli hat in Braunschweig ein Bundesstag deutscher Friseurmeister stattgefunden, an dem aus finanziellen Gründen kein Vertreter der Zwangsinnung Heydekrug-Pogegen teilnehmen konnte. Der diesjährige Bundesstag findet in Nürnberg statt. Auch zu dem am 23. September in Königsberg stattgefundenen Obermeisterstag hat die Innung keine Vertreter entsenden können. An die Handwerkskammer des Memelgebiets sind verschiedene Eingaben gemacht worden, die teilweise auch von Erfolg gewesen sind. Zum Schluß teilte der Vorsitzende einen Appell an die Mitglieder, sich fest zusammenzuschließen, dann werde auch das Handwerk wieder zu seiner alten Blüte gelangen. Sodann erstattete der Kassierer den Kassierenbericht. Nach Prüfung der Kasse, die keine Beanstandung ergab, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Unter Punkt „Verschiedenes“ nahm die Versammlung Stellung zu der Verordnung des Direktoriums über Sperrung der elektrischen Apparate im Friseurgewerbe für bestimmte Tagesstunden. Der Vorstand wurde beauftragt, wegen dieser Verordnung sich an das Direktorium zu wenden. Auf Antrag des Obermeisters wurde beschlossen, Herrn Anker-Heydekrug zum Ehrenmitglied der Innung zu ernennen. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

### Kirchenzettel für Heydekrug

Evangelische Kirche Heydekrug. Donnerstag, den 20. Februar: 7 1/2 Uhr Jungmädchenverein. — Freitag, den 21. Februar: 5 Uhr Bibelstunde; 7 1/2 Uhr Kirchenchor. — Sonntag, d. 23. Februar: 9 1/2 Uhr deutscher, 12 Uhr lit. Gottesdienst, Pfarrer Moser; 1 1/2 Uhr Kindergottesdienst; 3 Uhr Jungmädchenverein; 6 1/2 Uhr Junglingsverein (Leitung Herr Studienrat Dr. Pöhl).  
Baptistengemeinde: Heydekrug: Sonntag vorm. 10 Uhr Sonntagsschule, nachm. 4 Uhr Gottesdienst, Prediger Sawadna. Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr Jugenstunde. Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr Gebetsstunde.  
Präskuls: Sonntag nachm. 1 Uhr Gottesdienst, 2 1/2 Uhr Sonntagsschule. Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr Gebetsstunde.  
Wiktien: Sonntag vorm. 9 Uhr Gottesdienst.  
Krauleiden: bei Busolt Sonntag vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst, Prediger Sawadna.

### Aus dem Radioprogramm am Freitag

Kaunas (Welle 1935). 17,50: Dorfmuft. 18,50: Konzert. 20,30—22: Konzert.  
Berlin (Welle 418). 11,15 und 14: Schallplatten. 16,30: Tanzmuft. 17,30: Alte Flötenuft. 19: Jazzsolisten. 19,50: „Antes Erben“. 20,30: „Der Troubadour“, Oper. Bis 0,30: Tanzmuft.  
Breslau (Welle 325). 19,05: Konzert. 20,30: Kammermuft.  
Frankfurt a. M. (Welle 390). 16,30: Konzert. 19,30: Metropollänge. 20,45: „Gespräche in der Nacht“. 21,45: Violinsonaten. 22,50: Tanzmuft.  
Königsberg (Welle 276). 11,40: Unterhaltungsmuft. 13,15: Schallplatten. 16,10: Unterhaltungsmuft. 17,30: „Frauen und Politik“. 20,05: Spanisches Liebespiel und spanische Liebeslieder. 20,40: Lustige Einakter. 21,30: Kammermuft.  
Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 12: Schallplatten. 16,30: Konzert (Reipzig). 20: Sinfonie-konzert. Anschließend: Uebertragung von Berlin.  
Langenberg (Welle 472). 10,15 und 12,10: Schallplatten. 13,05: Konzert. 17,30: Konzert. 20: Letzte Muft. 21,20: Einsame Muft. Anschließend bis 24: Unterhaltungsmuft.  
London (Welle 356). 14: Schallplatten. 17,30: Konzert. 20,45: Lieber. 21: Sinfoniekonzert. 23,40: Tanzmuft. 0,15 bis 0,55: Tanzmuft.  
Praag (Welle 486). 16,30: Kammermuft. 17,30: Deutsche Sendung. 19,05: Unterhaltungsmuft. 21: Lieber. 21,30: Klavierkonzert. 22,15—22,55: Konzert.  
Riga (Welle 525). 19,05: Konzert.  
Stockholm (Welle 436). 18,20: Unterhaltungsmuft. 20: Konzert. 22,10—23: Schallplatten.  
Stuttgart (Welle 360). 12,15 und 13: Schallplatten. 16: Konzert. 19,30: Metropollänge, Philharmonisches Orchester. 20,45: „Gespräche in der Nacht“. 21,45: Violinsonaten.  
Wien (Welle 517). 15,30: Schallplatten. 16: Kammermuft. 18,30: „Verbrecherberglaube“. 20: Klavierabend. 21,05: „Reisrod und Perle“. Musikalisches aus galanten Tagen.

# Memelgau

## Kreis Memel

Ir. Pröfiks, 19. Februar. [Begegnungs-Verband.] Der Begegnungs-Verband Pröfiks-Schwenkoffen hielt hier eine Verbandsversammlung ab. Gegenstand der Besprechung war der Verkauf sowie Heranschaffung von Kies für die neue Kiesstraße, die im nächsten Jahre von Pröfiks nach Schwentkoffen gebaut werden soll. Es sind zu diesem Zwecke 1300 Kubikmeter Kies von Hohenkur angekauft worden, welche bis Pröfiks mit der Bahn und von hier aus mit Fuhrwerken weiter befördert werden sollen. — Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Mittwoch angekauft und verladen: 200 Schweine und vier Kalber. Bezahlt wurden je Pfund Lebendgewicht: für Schweine 1,20—1,38 Lit und für Kalber bis 1 Lit. Der Auftrieb war mittelmäßig. Der Markt wurde geräumt.

\* Carlsberg, 20. Februar. [Diebstahl.] In der letzten Zeit sind dem Gutbesitzer Kurie in Carlsberg aus dem Garten drei Vienenstöcke mit Vienen entwendet worden. Bisher ist es nicht gelungen, die Diebe zu ermitteln. Auch dem Besitzer Jakob Füllhase in Kindisch-Bartel sind aus dem Garten ein Vienenstock mit Vienen und aus einem Stock der Honig mit Waben entwendet worden.

a. Kallwischen, 18. Februar. [Diebstahl.] Vor einiger Zeit wurden dem Kutscher des Besitzers Stübler eine neue Sportheule und dem Kutscher des Besitzers Schmidt ein 50 Lit-Schein aus dem Bett gestohlen. Jetzt ist es der zuständigen Polizei gelungen, den Dieb in der Person eines Kutschers Veriaschus zu ermitteln, der mit der gestohlenen Heule in einem Nachbarort mitnahmte. Veriaschus, der stellungslos ist, wurde dem Gerichtsgefängnis in Pröfiks angeführt. — In der Nacht zum Sonnabend vergangener Woche wurden in dem benachbarten Weiden dem Schneidermeister Rinke und dem Losmann Meyer mehrere Hühner aus dem Stall entwendet. Einige Wochen vorher waren Diebe auch in den Stall des Vollziehungsbeamten Luba eingedrungen und hatten hier ebenfalls mehrere Hühner entwendet. Scheinbar handelt es sich bei diesen drei Diebstählen um ein und denselben Dieb, da die vorgefundenen Fußspuren die gleichen zu sein scheinen. Vor etwa 14 Tagen verschwand einer Losmann aus Druden auf der Mahlmühle Korallus in Pleschutten eine Handtasche mit Inhalt. Der Dieb muß es wohl erfahren haben, daß die Polizei ihm auf der Spur war, denn schon nach einigen Tagen fand die Losfrau ihre Handtasche samt dem Inhalt zu Hause an einem Türdrücker aufgehängt.

### Standesamtliche Nachrichten

Karlsberg (1.—31. Januar). Aufgeboren: Altstiller Michel Tvedes aus Karlsberg mit Eigentümerin Annide Wirgenings aus Karlsberg. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Anfas Naujofs aus Karlsberg. Eine Tochter: dem Arbeiter Widel Lauteritz aus Karlsberg; dem Landespolizeiwachmeister Arur Lepa aus Rimmerfart; dem Besitzer Martin Wints aus Karlsberg. — Beschreibungen: Altstiller Michel Tvedes aus Karlsberg mit Eigentümerin Annide Wirgenings aus Karlsberg. — Geboren: Besizerin Anna Wints, 2 Wochen alt, aus Karlsberg; Arbeiterin Anna Wints, 3 Monate alt, aus Karlsberg.

## Kreis Heidekrug

ai. Viehen, 20. Februar. [Generalversammlung des Gemischten Chors.] Vor Kurzem fand im Vereinslokal Wythe die Generalversammlung des Gemischten Chors statt. An der Versammlung nahmen fast alle aktiven und passiven Mitglieder teil. Zunächst dankte der Vorsitzende, Lehrer Bötzel, allen denen, die zum Gelingen des Winterfestes beigetragen hatten, worauf in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten wurde. Zum ersten Punkt der Tagesordnung gab Präsident Naujofs den Tätigkeitsbericht, aus dem zu entnehmen war, daß der Chor das ganze Jahr hindurch, mit Ausnahme der Sommerferien, regelmäßig Übungsstunden abgehalten hat. Auch hat der Chor verschiedentlich in der Kirche und auch bei Einweihung des Gemeindefaßes mitgewirkt. Zurzeit zählt der Chor 30 aktive und 10 passive Mitglieder. Den Kassenbericht gab Lehrer Kairies. Ein Bestand von 484,90 Lit konnte auf das neue Geschäftsjahr verbucht werden. Nach der Wahl des Vorstandes steht sich dieser wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Lehrer Bötzel, Stellvertreter Amtsvorsteher Waschkies, Schriftführer Lehrer Kairies, Stellvertreter Fräulein Sinnhuber, Kassierer Schneider Ranschat, Stellvertreter Fräulein Ranschat, Notienwart Fräulein

lein Sellau und Herr Attilus, Bekkter Fräulein Wiegand, Fräulein Gringel und Fräulein Mierwald. Sodann wurde beschlossen, die Beiträge für passive Mitglieder auf 6 Lit das Jahr zu ermäßigen. Unter „Verschiedenes“ wurde u. a. beschlossen, einen Festausflug, bestehend aus fünf Herren und drei Damen, zu wählen. Es wurde auch sogleich die Wahl vorgenommen. Ebenfalls wurde beschlossen, Vereinsnadeln anzuschaffen. Nach Schluß der Versammlung blieben die Mitglieder noch einige Stunden beisammen.

ai. Gr. Schillingen, 20. Februar. [Ein großer Posten Zigaretten beschlagnahmt.] Dieser Tage stellte ein Grenzpolizeibeamter mehrere Schmutzläger, die große Pakete trugen. Als die Schmutzläger des Beamten ansichtig wurden, flohen sie unter Zurücklassung der Pakete. In den Paketen befanden sich nicht weniger als 70 Kisten deutsche Zigaretten.

## Kreis Pogaeer

sk. Platschen, 19. Februar. [Vieh- und Pferdemarkt.] Auf dem hiesigen Marktplatz fand heute ein Vieh- und Pferdemarkt statt, der mittelmäßig besucht und besichtigt war. Der Auftrieb an Vieh betrug ca. 80 Kühe und an Pferden ca. 150—160 Stück. Die Kaufkraft bei Pferden war sehr gering, bei Vieh bedeutend besser. Unter dem zum Verkauf gestellten Vieh waren vereinzelt recht gute Tiere, in der Hauptsache jedoch Durchschnittsware. Es wurden Preise gezahlt, die zwischen 600 und 800 Lit schwankten. Ältere Tiere waren für 300—400 Lit zu haben. Bei dem aufgeführten Pferdemarkt handelte es sich um sogenannte schwere Pferde, gute Arbeitspferde und Kuntter. Edle Pferde waren nur vereinzelt da. Letztere sollten bis 1500 Lit kosten. Aber auch für die sogenannten schweren Pferde verlangte man diesen Preis. Gute junge Arbeitspferde kosteten 600 bis 800 Lit, ältere 400—550 Lit, alte Tiere 60—100 Lit, Kuntter hatten, wie gewöhnlich, einen recht annehmbaren Preis und kosteten 500—700 Lit das Stück. Der Viehmarkt wurde gegen Mittag geräumt, der Pferdemarkt zog sich bis in die Nachmittagsstunden hinein. Den Abschluß bildete der sogenannte „Zigeunermarkt“ (Tauschhandel). Da das Wasser auf den Viehden des Memel- und Jügelales stark gefallen war, konnten auch die Bewohner aus diesem Gebiet zum Markt kommen, zumal auch die Brücke über die Jügel bei Platschen wieder aufgesetzt ist und so den Verkehr ermöglicht.

### Standesamtliche Nachrichten

Komponen (1.—14. Februar 1930). Geboren: Eine Tochter: dem Schmiedemeister Karl Lorenz in Krakeningen. — Beschreibungen: Hofanfertiger Christoph Pauliks in Komponen mit Grundbesitzerin Ulrike Sagomast in Komponen. — Aufgeboren: Altstiller Jons Urban, Wismagen, mit Bäuerin Else Jomast, geb. Baura, Kampanten; Besitzer Martin Schudnagis mit Besitzin Anna Labrens, beide von Kioschen. — Beschreibungen: Besitzin Jons Labrens mit Besitzin Maria Schudnagis, beide von Kioschen; Besitzer Jons Jagalbitz, Kioschen, mit Ehefrau, ohne Beruf, Ogen; Schmied Richard Ernst Naujofs, Prähmen, mit Besitzin Florentine Ida Haad, Pahren. — Geboren: Ein Sohn: dem Bäuerin Wilhelm Pruffas, Selenen; eine Tochter: dem Losmann Heinrich Baumgart, Kioschen; dem Schwelger Walter Rudenich, Wismagen. — Geboren: Altstiller Erdmann Schlußas, Wabbeln, 77 Jahre alt; Fritz Georg Peteretz, Wismagen, 3 Monate alt; Altstillerin Anne Nehtat, geb. Bundels, Selenen, 81 Jahre alt.

## Kreis Lehrer-

verein Heidekrug  
Am Dienstag, den 25. d. Mts., vormitt. 10 1/2 Uhr (1923)

Arbeits-gemeinschaft  
Vollschule

Prerna

Zu kaufen gesucht:  
1 Lokomotive 40x60 PS.  
1 Sägemaschine 65x70 cm  
Genauere Angebote erbeten an: (2888)  
M. Hoppenstein  
Bienen  
Mariampoles abstr.

## Ruden

Die Landwirtschaftskammer veranstaltet in der Zeit vom 26. bis 29. Febr. d. J. in Ruden, Hotel Deutsches Haus einen

Kursus für Landwirte  
Teilnehmergebühr 5 Lit. Vorträge aus den Gebieten der Tierzucht, des Feld- u. Viehwesens und der Wirtschaftskunde. Beginn am 26. 2., 8 Uhr vorm.

Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet

Anzeigen in diesem Teil finden die besondere Beachtung unserer ländlichen Leser

## Dipreußen

\* Tiffi, 20. Februar. [Ein Knabe vom Auto überfahren und tödlich verlegt.] Am Dienstag ist in der Hindenburgstraße der achtjährige Sohn des Bauarbeiters Friedrich Schluff, Eubermannstraße Nr. 8, von dem Personentransportwagen des Gutsbesizers Höppler-Kamanten überfahren und tödlich verlegt worden. Der Knabe wurde sofort von dem Eigentümer des Kraftwagens in das städtische Krankenhaus geschafft, wo er alsbald seinen Verletzungen erliegen ist. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

\* Ragnit, 19. Februar. [Zirkusbrand und Stallabgebrannt.] Am Dienstag in den Mittagsstunden brach in dem dem Gutsbesitzer Hoffenhein gehörigen und von zwei Familien bewohnten Zirkus in Stadthen Feuer aus, das schnell um sich griff und in wenigen Augenblicken auf das Stallgebäude überging und beide Gebäude total vernichtete. Die Schatzkammer Freiwilliger Feuerwehr wurde sofort alarmiert, konnte aber nichts mehr retten. Bei der Geschwindigkeit, mit der das Feuer um sich griff, konnte nur sehr wenig Inventar der beiden Familien in Sicherheit gebracht werden. Der Schaden der Einwohner soll nur zum Teil durch Versicherung gedeckt sein. Eine Familie konnte in einer leeren Wohnung

des Gutes untergebracht werden, die andere in Jeddoch noch obdachlos.

\* Allenstein, 19. Februar. [Verbrecher jagd.] Aus der Strafanstalt Marienburg war dieser Tage der Strafgesangene Hermann Macholl, der bis zum 9. Oktober 1923 eine Strafe zu verbüßen hatte, entwichen. In der Nacht zum Sonntag und in der darauf folgenden Nacht zum Montag wurden in Allenstein zwei Einbrüche verübt, und man nahm an, daß es sich bei dem Täter um den Strafgesangenen Macholl handeln könne. Schon Montag mittag traf die Polizei einen Mann, auf den die Beschreibung des Macholl paßte. Als dieser der Beamten ansichtig wurde, ergriff er die Flucht. Da er auf Anruf nicht stehen blieb und auch auf die in die Luft abgegebenen Schreisschüsse nicht reagierte, mußte erlich von der Schutzwaffe Gebrauch gemacht werden. Durch einen Schuß wurde Macholl in den Hinterkopf getroffen, so daß er auf der Stelle zusammenbrach. Ein zufällig hinkommender Arzt stellte fest, daß das Geschloß im Hinterkopf festgeblieben war. Der Verbrecher wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo er einer Operation unterzogen und ihm eine Kugel entfernt wurde. Sein Zustand war bald dezent, daß er dem Allensteiner Gerichtsgefängnis angeführt werden konnte. Dem Verbrecher konnten 17 Einbrüche nachgewiesen werden.

# Aus aller Welt

## Alt-Wiener Maskenball mit ... Ärzten und Hebammen im Hintergrund

W.G. Wien.

Am Hof Maria Theresias pflegten die Bogen der Karnevalszeit sehr hoch zu gehen; obwohl die Kaiserin höchst einfach erzogen worden war, und ihre Kriege, die sie zur Behauptung ihrer Herrschaft führen mußte, große Summen verschlangen, hielt sie doch sehr darauf, daß der Wiener Hof soviel Glanz wie möglich entfalte. Kaum war im Oesterreichischen Erbfolgekrieg die Donaustadt von der Gefahr einer Belagerung befreit, als am Hof schimmernde Bälle, Rebuten in der Burg zu 2000 Personen, Ballette, Karnevals, Opern, Schauspiele und Feste aller Art einander abblühten, so daß die Engländer mehrmals laut ankerten: dazu seien ihre Subsidien wahrlich nicht bewilligt. Und doch hatte die junge Monarchin, wie Beshe treffend bemerkt, dabei das Richtige im Auge: ihre Politik war nämlich, ihr festes Vertrauen auf das endliche Gelingen ihrer, wie sie aufs bestimmteste überzeugt war, durchaus guten Sache damit auf das Einverständliche an den Tag zu legen. Nach den schlesischen Kriegen wurde sie vorichtigter, „trug“, wie Walpole 1765 schreibt, „große Sparsamkeit und Ordnung in ihren Finanzen zur Schau, aber das Geld, das, um der Genügsamkeit zur Folge zu dienen, den Untertanen ausgepreßt wurde, ging in Bauten, Zeremonien und Schaugebränge auf.“ Im Jahre 1770 sah Dumas ein Maskenballet auf dem ehemaligen Besitztum Eugens Schloßhof bei Wien im glänzendsten orientalischen Stil. Obgleich das Schloß sehr groß war, wurde doch noch ein 400 Fuß langer Saal an die Fassade gebaut, und diese war mit mehr als 100 000 Lampen erleuchtet. „Ich

habe“, sagt der Reisende, „nach der Illumination der Peterskirche in Rom wie eine prachvollere gesehen. In den Zimmern brannten mehr als 18 000 Wachskerzen. Es befanden sich auf dem Ball gegen 6 000 Personen, und der Festintendant sagte mir, man habe sich für ein Souper von 10 000 vorgeesehen. Es war für alles so gut georgt, daß für einen eintretenden Unglücksfall Veten, Ärzte, Wundärzte und sogar Hebammen in Bereitschaft waren.“ Fünf Jahre darauf sah Moore eine große Maskerade in Schönbrunn. 4000 Masken waren ausgesetzt. Eine starke Truppe Dragoner hielt längs der Straße von Wien aus die Aufsehen in Ordnung. In drei großen Sälen des Erdgeschoßes des Schönbrunner Schloßes waren Tafeln mit kalten Erfrischungen, Geflügel, Schinken, Konfekt, Ananas und allen anderen Früchten gedeckt. Mit diesen Speisen und altem Rheinwein, Champagner und anderen Weinen wurden dem Überflus und augenblicklich alle die bedient, die irgendetwas verlangten. Am Ende des großen Saales war ein erhabener Sitz für die Kaiserin und einige Damen ihrer Umgebung. Hier tanzten einige der Gräberzöge und Gräberzöginnen nebst einigen Personen von höchstem Adel ein prächtiges Ballet. Alle waren in weisse Masken gekleidet, mit netzenfarbigen Wändern und einer Anzahl von Diamanten besetzt. Der Kaiser Josef mischte sich ohne Umstände der Unterstiege unter die Gesellschaft und spielte seinerseits den Zuschauer. Die Kaiserin lächelte heiter und höchst vergnügt zu sein. Im Garten, den Fenstern des Schloßes gegenüber, brannte die ganze Nacht hindurch ein mit unzähligen Lampen illuminiertes Gebäude in Gestalt eines Tempels auf einer Anhöhe.

## Salys Komplize

### mit 1 Million Pfund Sterling entkommen!

Ein Londoner Blatt will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß John Gladini, der italienische Komplize des zu langer Zuchthausstrafe verurteilten englischen Finanzwindlers Harry, der rechtzeitig aus London nach seiner italienischen Heimat entkommen ist, nicht weniger als eine Million Pfund Sterling als Beute mit nach Hause brachte. Diese Summe stellt den Ertrag der verwickelten finanziellen Transaktionen dar, die Gladini und Harry als Direktoren von Gesellschaften zum Schaden der Aktionäre vornahmen. Gladinis Anteil von einer Million Pfund Sterling setzt sich aus barem Geld und aus Rentenwerten zusammen, die rasch und leicht zu veräußern sind. Es ist festzustellen, daß Gladini mehr als zwei Jahre dazu verwendet haben muß, um seine goldene Ernte zusammen zu bringen, so daß er, als der unvermeidliche Zusammenbruch erfolgte, aus der City mit dem beruhigenden Bewußtsein scheiden konnte, daß er Geld genug habe, um in Italien weiter auf großem Fuß leben zu können. Die Frage, ob ihm in Italien der Prozeß gemacht wird, ist noch nicht entschieden. Eine Auslieferung an England ist jedenfalls ausgeschlossen.

# Die Schlinge der Verdammten

Roman von Gertrud von Broekdorff

Copyright by Duncker Verlag

21. Fortsetzung Nachdruck verboten

Aber Vert stellt die Frage nicht. Er sieht wieder am Schreibtisch und hält die geballten Hände gegen die Schläfen gepreßt. — Erst nach einer längeren Weile sagt er mit einer schweren Zunge, als spräche er im Schlaf:

„Vielleicht haben Sie in der Tat unrecht gehabt, mich zu retten, Jelena Alexandrowna.“

Sie ist ganz ratlos. Sie fühlt, daß er ihr entglichen ist, und daß es keinen Zweck haben würde, heute abend noch einmal auf ihre Forderung zurückzukommen. Sie verläßt ihn bald, unruhig und enttäuscht. — Sie wartet später vor Kolumins Haus, und es gelingt ihr, einen Zettel mit einer knappen Nachricht über Kolumins Fenster zu stecken. — Dann geht sie ins Kinderheim „Kamenewa“ hinüber und hilft Werotshka zu Bett bringen.

Sie ist in den letzten Tagen nur immer auf Knappe zehn Minuten bei Werotshka gewesen. Sie hat auch damals in Moskau nicht Zeit gefunden, ein Spielzeug für Werotshka zu besorgen. — Werotshka hat große, glänzende Augen und eingefallene Wangen. Und sie hustet noch immer, obwohl Anna Wassiliewna längst das Hustenmittel besorgt hat.

Die Sokolnikowa spricht mit Anna Wassiliewna lange und eingehend über das Mittel. Sie stehen im Schlafsaal, unterhalten sich ganz laut und ungeniert in all dem Stimmengewirr und Lachen über die neuen Puppen Elm und Bom. Die neue Wärterin aus Moskau, ein stilles, gelbes Gesicht unter glattem schwarzen Schettel, hantiert lautlos am anderen Ende des Saales.

Die Sokolnikowa verliert sie nicht aus den Augen. Und während sie Werotshkas Puppe aus den Klaffen nimmt und vor der Kleinen auf und nieder tanzen läßt, fragt sie tonlos mit unbewegtem lächelnden Gesichtsausdruck:

„Ist Tamaras Ankunft gemeldet?“

Anna Wassiliewna beugt sich nieder, Werotshkas Klaffen zu glätten. —

„Nein nicht!“

Sie nickt Jelena flüchtig zu und verläßt das Zimmer.

Jelena streicht mit unruhigen Fingern über das dünne, seidige Schläfenhaar des Kindes. Werotshka liegt ganz still und lächelt. — das milde, ergebene Lächeln eines alten Menschen, der es gelernt hat, sich unter die Hand des Schicksals zu beugen. —

Tamara erwacht davon, daß eine Hand sich durch das Heu zu ihr hintastet, sofort zurückzuckt und nach einer Weile ihren Arm anrührt, als wäre er eine fremde, klobige Sache.

Sie schlägt die Augen auf und sieht die Sonne breit und hell durch die offenstehende Tür des Holzschuppens scheitern. Draußen ist ein Fleck weißen Schnees sichtbar, durch den Holzschuppe einen schmalen festgestampften Pfad gebahnt haben.

Nicht vor Tamara aber ist das blanzlängte Mangelgesicht einer alten Frau.

Es hat nichts Erschreckendes, wie es sich jetzt langsam über den Heustapel erhebt und Tamara in argwöhnischer Neugier betrachtet.

Tamara aber erschrickt trotzdem. Sie fährt in die Höhe und zieht den Mantel, dessen durchscheinender Pelz voll von Heushalmen hängt, eng um ihre Glieder.

Die alte Frau macht langsam das Zeichen des Kreuzes.

„Woher kommst du?“, fragt sie. „Wie kommst du hierher?“

Tamara zuckt die Achseln und weist mit der Hand in eine unbestimmte Richtung.

„Haben dich die Hunde nicht angegriffen?“ fragt die alte Frau weiter. „Die Hunde sind sonst scharf; sie werden jeden Abend in der Dämmerung losgelassen. — Die Betten sind ja so unsicher geworden.“

Augenscheinlich beschäftigt sie das Räffel mit den Händen mehr als Tamaras Anwesenheit.

„Ich habe mich verirrt“, erzählt Tamara. „Wir wollten mit dem Auto nach Smolensk, aber wir erlitten einen Unfall und konnten nicht weiter. Ich wollte Hilfe holen und habe mich verirrt.“

Sie ist aufgestanden, schüttelt die Heushalme von ihrem Mantel und fährt sich mit beiden Händen glättend über's Haar. Sie freut sich darüber, daß ihr die Füße so glatt von den Lippen geht.

„Du hättest ans Fenster klopfen sollen, mein Töbchen“, sagt die alte Frau. Sie lächelt, ohne daß das Mißtrauen aus ihren blanken Augen verschwindet. — Nebenher hat sie eine sehr sonderbare Art zu lächeln. Ihr faltiger Mund ist ganz zusammengezogen und macht eher den Eindruck von Trauer als von Fröhlichkeit. Tamara errät instinktiv, daß die alte Frau viel erlitten haben muß, ehe sie dieses Lächeln erlernte.

„Euer Fenster war ganz dunkel, und ich war sehr müde“, erwidert Tamara.

„Ja — ja — es ist schon gut“, murmelt die Alte.

Sie ist ans der Schuppentür getreten und läßt ihren blanken Blick in der Runde kreifen.

„Du kommst in die Hütte Hühnerkommen und dich am Feuer trocknen“, sagt sie dann.

Tamara folgt ihr ohne ein Wort. Ihre Glieder schmerzen, und als draußen das blendende Schneelicht auf sie eindringt, flattern schwarze Schleier vor ihren Augen. Sie tritt in die Hütte, in der ein neugeborenes Kalb in einem Verschlag neben dem breiten Ofen auf und niederhüpft und säuft ihren Hunger wie eine Schwäche, die ihr den Atem benimmt.

Die Zwiebelsuppe dampft auf dem Tische. Ein großes, kräftiges Mädchen ist mit dem Trinken

des Kalbes eben fertig geworden und reißt bei Tamaras Anblick die Augen auf.

„Seht Euch und eßt!“ sagt die alte Frau.

Das Mädchen starrt auf Tamara und schüttelt langsam den Kopf.

„Was tust du da, Natasja Wladimirowna? Sie wird uns Unglück bringen!“

„Hast du Wassilj vergessen?“ fragt die alte Frau, während das kramphafte Lächeln um ihren Mund in gequältes Zuden übergeht. Das Mädchen schweigt.

„Seht Euch und eßt!“ wiederholt die Alte. Sie wendet während des Essens keinen Blick von Tamaras Zügen. Sie betrachtet sie, wie man ein Geschöpf aus einer fremden Welt betrachtet, an deren Existenz man eigentlich nicht mehr recht zu glauben vermag.

Das Mädchen sieht unruhig und ängstlich aus. Es mag etwa fünfundsiebzig Jahre zählen; aber es liegt etwas Frühgealtertes über ihm, und seine runden, fahlblauen Augen blicken unruhig und versorgt. Es hat helle, wallergrüne Böpfe, die mit vielen Nadeln eng an den Kopf gelegt sind. Von Zeit zu Zeit hält es im Essen inne und späht unruhig in der Richtung des Fensters.

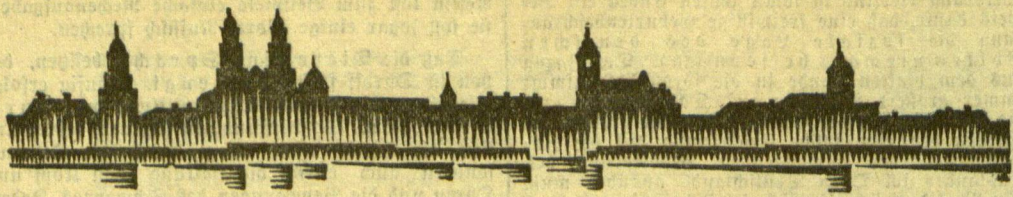
„Wonach siehst du? Wovor fürchtest du dich, Tanja?“ fragt die Alte.

Das Mädchen weicht ihren Augen aus und senkt langsam den Kopf. Es erhebt sich sobald das Mahl beendet ist und räumt Schüssel und Teller vom Tische.

Tamara bleibt noch auf ihrem Stuhle sitzen. Sie ist gefäßt; der warme Dunst des Zimmers durchdringt sie bis auf die Haut, aber ihre Füße sind schwer wie Blei. Es ist trotz der durchschlafenen Nacht noch immer eine gelinde Schläfrigkeit um sie her; daneben aber ist etwas gleich lauernder Gefahr.

Die alte Frau hat sich erhoben, kommt langsam um den Tisch und bleibt vor Tamara stehen, die Hände auf die fleckige Holzplatte gestützt.

„Du sollst versuchen, nach Moskau zu



# Kaunas, 20. Februar

## Staatspräsident Smetona Ehrenvorsitzender des Vytautas-Komitees

h. (Tel.) Eine Delegation, bestehend aus Vertretern des Komitees zur Vorbereitung der Feierlichkeiten anlässlich des diesjährigen Vytautas-Jubiläums, hatte sich gestern zum Staatspräsidenten begeben und ihm das Amt eines Ehrenvorsitzenden dieses Komitees angeboten. Staatspräsident Smetona nahm das Angebot an.

## Die Stadtverwaltung fordert von der Regierung 5 Millionen Lit für beschlagnahmte Grundstücke Eine Kommission gebildet

h. (Tel.) Die Kaunener Stadtverwaltung hat an die Regierung eine Forderung von 5 Millionen Lit für die von der Regierung beschlagnahmten städtischen Grundstücke gestellt. Zur Aufklärung dieser Angelegenheit und zwecks Feststellung des Wertes der beschlagnahmten Grundstücke ist eine zwischenamtliche Kommission gebildet worden, die sich aus Vertretern des Landwirtschafts-, Finanz-, Verkehrs- und Kriegsministeriums sowie der Stadtverwaltung zusammensetzt.

## Ein trauriges Sittenbild

### Starke Zunahme der venerischen Krankheiten

Wie eine Kaunener Zeitung berichtet, haben die venerischen Krankheiten in Litauen in den letzten Jahren bedeutend zugenommen. Im Jahre 1922 waren nur 481 Personen und im Jahre 1923 478 syphilitische Personen registriert. Seit dieser Zeit ist eine starke Zunahme der Erkrankten festzustellen. Im Jahre 1924 erkrankten bereits 588 Personen, im Jahre 1925 668, 1926 878, 1927 1291, 1928 2282 und im Jahre 1929 1749 Personen. Diese Zahlen sind bei weitem noch nicht vollständig, da nicht alle erkrankten Personen sich einer ärztlichen Behandlung unterziehen und daher auch nicht registriert werden können. Das ist ein sehr trauriges Sittenbild, das diese Zahlen entrollen. Es ist dringend zu wünschen, daß ein energischer Kampf gegen die Weiterverbreitung der Geschlechtskrankheiten einsetzt. Daß dieser durchaus erfolgreich sein kann, zeigt z. B. die außerordentlich starke Abnahme der Zahl der Geschlechtskrankten in Deutschland. (Die Red.)

\*

h. (Tel.) Versammlung der Krankenkassenärzte. In Kaunas findet morgen eine Versammlung der zu den Krankenkassen gewählten Ärzte statt. Es sollen u. a. auch die Bedingungen, unter denen eine Zusammenarbeit mit der Krankenkasse möglich ist, geprüft werden.

h. (Tel.) Ausbesserung des Kaunener Tunnels. Eine Ausbesserung des unweit Kaunas gelegenen Tunnels soll in nächster Zeit vorgenommen werden. Im Budget des Verkehrsministeriums sind bereits die Mittel dazu vorgeesehen.

h. (Tel.) Selbstmord und Selbstmordversuche. Dieser Tage verübte eine Druckereibesitzerin Selbstmord, indem sie sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt. Infolge eines Bankrotts der Druckerei sollte der gesamte Besitz der Frau zur Deckung der Außenstände versteigert werden. Dies ging der Frau so nahe, daß sie Selbstmord verübte. — Außerdem wurden zwei Selbstmordversuche verübt, und zwar von der im Hause Nr. 19 an der Mosto-Kranas wohnhaften Waage-Artistin und von der im Hause Nr. 1 in der Jablonsku-Strasse wohnenden Kasse-Stanewicait. Beide Lebensmüden wurden nach dem Krankenhaus gebracht.

## Tödlicher Unfall

wd. Bewirkung, 19. Februar. Dieser Tage ereignete sich unweit von Bewirkung ein tödlicher Unfall. Bestzer Butkus aus Teribon befand sich

mit seinem zweispännigen Fuhrwerk auf dem Heimwege. Als er eine stark abschüssige Straße entlangfuhr, wurden plötzlich die Pferde scheu und gingen durch. Dabei wurde der Wagen vollständig zertrümmert. Der Besizer wurde in der Nähe der Unfallstelle tot aufgefunden.

\*

wd. Bewirkung, 19. Februar. [Marktbericht.] Der lebteste hier abgehaltene Markt war von der Landbevölkerung nur wenig besucht. Infolgedessen war auch das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten nicht groß. Butter kostete das Pfund 2 Lit und für Eier zahlte man 18-20 Cent das Stück. Auf dem Getreidemarkt kostete Roggen 18-20 Lit, Hafer 10-12 Lit, Gerste 18 Lit und Karkosteln 4 Lit je Zentner. Für Hühner wurden 5-7 Lit und für Hähne 3-5 Lit das Stück gezahlt. Schweinefleisch kostete 20 Lit, Rindfleisch 1-1,20 Lit, Leberwurst 1 Lit, Rauchwurst 2,80 Lit und Jagdwurst 2 Lit das Pfund. Auch der Viehmarkt war nicht groß. Gute Milchkuhe kosteten 400-450 Lit, mittlere 300-400 Lit, Stieren 250-350 Lit und junge Kälber 20-35 Lit das Stück. Auf dem Schweinemarkt wurden für Schlachttiere 1,20 Lit je Pfund Lebendgewicht gezahlt. Vier bis fünf Wochen alte Ferkel kosteten 80-100 Lit das Paar.

sz. Wainutas, 19. Februar. [Verschiedenes.] Schmiedemeister Maska hat sein Hausgrundstück an die hiesige Stadtverwaltung für den Preis von 20.000 Lit verkauft. In dem Grundstück soll die Stadtverwaltung untergebracht werden. — Seltenes Glück haben die Gebrüder A., die in einem Nachbarort wohnen. Vor kurzem erben sie von einem Verwandten in Amerika jeher 10.000 Lit und jetzt haben sie wieder eine Nachricht erhalten, wonach sie weitere 10.000 Lit erben sollen.

h. Mariampol, 20. Februar. (Tel.) [Eine jugendliche Räuberbande vor Gericht.] Gestern hatte sich vor dem Friedensrichter eine jugendliche Räuberbande zu verantworten. Die Angeklagten, die im Alter von 17 bis 20 Jahren standen, haben zahlreiche Raubüberfälle und Diebstähle in der Stadt und der Umgebung verübt. Drei Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen bis zu

einem Jahr, sieben Angeklagte kamen mit geringen Strafen davon, zwei wurden freigesprochen. h. Scheduva, 20. Februar. [Ein blutiges Liebesdrama, dem auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, hat sich gestern hier ereignet. Die Braut eines hier wohnhaften Handwerkers, Emilia Mikskaitė, verließ ihrem Geliebten mit einem Dolch einen Stich in die Brust, so daß der Kranke bei seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstarb. Das Mädchen soll die Tat aus Eifersucht begangen haben. h. Karskenai, 20. Februar. [Ein rätselhafter Brand.] Der im Dorfe Saugataimis wohnhafte Landwirt Galimas bemerkte vorgestern abend vor seiner Scheune einen unbekannten Mann, der sich nach einem Anruf des Landwirts verbarg. Da es bereits dunkel war, konnte der Landwirt das Gesicht des Unbekannten nicht ermitteln. Er verständigte jedoch sofort die Polizei, die einige Beamte entsandte. Als sich diese in der Nähe des Gehöftes befanden, schlugen plötzlich Flammen aus der Scheune hervor. Die Scheune wurde vollkommen eingeäschert. Am anderen Morgen fand man unter den Trümmern eine stark verkohlte Leiche, deren Identität noch nicht festgestellt werden konnte.



# Kaunas

Unsere geehrten Lesern in Kaunas und Šančiai zur gefl. Kenntnisnahme, daß unsere dortige Vertretung in Angelegenheiten des Zeitungsbezuges auf

## Herrn Albert Siemoneit

Kaunas, Šaulu g-ve 25/7 b. Karpenko übergegangen ist.

Etwaige Reklamationen wegen unpunktlicher Zustellung bitten wir im Interesse beschleunigter Abhilfe an Herrn Albert Siemoneit richten zu wollen.

Verlag des „Memeler Dampfboots“

# Ein „großer“ Tag im deutschen Reichstag

Von Hans Witte, Berlin

Der Reichstag sieht wieder in einer Zeit großer Aufregungen. Das Finanzproblem schafft den Abgeordneten unruhige Tage. Und auch unruhige Nächte. Wer kann denn wissen, ob nicht schon der nächste Morgen den Tag der Beendigung des Reichstages der Eisenbahnfreifahrt einleitet!

Ein „großer“ Tag, also ein aufregendes und kritisches Ereignis, kündigt sich schon in der Garderobe an. Hüte, Mäntel, Pelze, Stöcke, Schirme finden beinahe keinen Platz. Den Massenandrang der Parlamentarier können nicht einmal die Garderobenhilfen bewältigen. Da tollert mancher neue Hut auf den weichen roten Teppich, und Entschuldigungen hageln nur so durch die Luft.

Aber der Parlamentarier hört sie gar nicht. In diesen Tagen hat er nur Auge und Sinn für Young-Plan, Finanzreform, Arbeitslosenversicherung. Ein wenig für die sozialen Probleme, viel mehr aber noch für die parlamentarischen, also seine persönlichen Folgen. Der edle Parlamentarier ist dem Schauspielerei nahe verwandt. Jetzt werden deshalb die überlebensgroßen Spiegelbildnisse, in die der Parlamentarier tief hineingehen kann, um sich von oben bis unten, von vorn und hinten, von rechts und links gleichzeitig zu sehen und zu begutachten, niemals leer. Damit kein Mißverständnis aufkommt: Diese riesigen Spiegel, bei denen nur noch eine spiegelnde Dede und ein spiegelnder Fußboden fehlen, die es dem Abgeordneten auch ermöglichen würden, zu sehen, welchen Eindruck er macht, wenn er auf dem Kopf steht, bedeuten keine Galanterie der männlichen für die weiblichen Parlamentarier. Sie sind älter als

die Frauen im Reichstag. In ihnen spiegeln sich mit Leidenschaft sogar die eifrigsten Donnerer boshafter Worte gegen die weibliche Kollegenschaft. Das geschah schon zu einer Zeit, als nur erst die Schwestern und noch nicht einmal die Siemotipistinnen, die unzerbrechlichen weiblichen Begleiter der Parlamentarier, im Reichstag waren.

Wie Klatsch zur Bühne, Schmutz zum Film, gehören auch die Wandelhallenzeitungen zum Parlament. Sie strecken an großen Tagen ihre vergrößerten Zungen bis in die Garderobe hinunter und bringen die Großen in Unruhe und die Kleinen in Schweiß. Journalisten aller Richtungen mischen sich als „Salz der Erde“ schon in der Garderobe in den parlamentarischen Streit. Knöpfen sich einen, zwei, fünf Mann vor! Dide Menschenklumpen wälzen sich die so bequemen Treppen zu den Wandelhallen hinauf. Die Zweimännerfahrtschiffe schießen unausgesetzt mit Ueberlast von oben nach unten. In den Wandelhallen summt's wie von einem aufgeregten Bienenschwarm; sie erscheinen von einer der hohen oberen Galerien aus betrachtet wie von einem Ameisenhaufen belebt, in das jemand mit dem Spazierstock hineingestochen hat. Und die „Kriegsamerikaner“, Leute, die sich von dem Schwarm untercheiden und ihre eigenen Wege gehen, gibt es auch hier. Das sind die Parlamentsjournalisten. Ihnen ist es jetzt leicht, spannende Nahrung für den neugierigsten Leser zu finden. Nicht leicht aber ist es, aus dem Wirrwarr der Gerüchte und Vermutungen der halben und der ganzen Wahrheiten das richtige Gesamtbild zusammenzufügen. In der allgemeinen Aufregung

entwickeln die Abgeordneten ihre Anschauungen nicht nur mit bereitem Mund, sondern auch mit Händen und Füßen. Sie zuden mit den Achseln, schütteln energisch mit dem Kopf, bebend narkend den Beifänger — vergessen denn nicht den Speisesaal.

Zahlreiche Abgeordnete bringen an solchen Tagen nicht nur Hunger und Durst, sondern auch ihre Frauen und Freunde mit, als hätten sie das Bedürfnis, nicht so ganz allein im Sturm zu stehen. Außerdem können sie dann doch wenigstens einmal zu Mitmenschen sprechen, die gläubig zuhören und nicht gleich den Teufel der Reichstagsauflösung an die Wand malen.

Wenn die Trompeten- und Heulhöner der großen Strenen die Parlamentarier an ihre Pflicht im Sitzungssaal erinnern, dann erweist es sich, daß die meisten von ihnen schon ohne diese lärmende Aufforderung zur Stelle gefunden haben. Auf den Publikumstribünen redt man die Hälfte, Lang und immer länger. Man will wenigstens was sehen, weil man ja doch nichts hören kann. Rärm und schlechte Musik machen das für den Neuling auf den Tribünen fast ganz unmöglich. Aber was ist das? Da spricht doch jemand! Wirklich! An großen Tagen hört selbst das „hohe Haus“ den redenden Kollegen einmal zu. Das Publikum redt noch länger die Hälfte und spürt die Dören. Weltleicht kann man Zwischenrufe auffangen. Es soll ja vorkommen, daß sie wichtig sind! Und so etwas möchte man doch gern zu Hause erzählen.

So rollt sich der große Tag aufgeregt von der Garderobe bis in den Sitzungssaal ab. Die Journalisten leiten ihn ununterbrochen weiter in das Haupttelegraphenamt. Dort merken die Telephonistinnen schon sehr bald, daß der Reichstag „außer Rand und Band“ sein muß. Die Aufregung lauft aber weiter durch den Draht in die Redaktionen, in die Sekretariate und schließlich in das Auge und das Hirn der Zeitungsleser.

Im Reichstag gibt es dann aber doch noch einige Dinge, die an großen Tagen wohlthuende Ruhe erschaffen. Dazu gehören vor allem die Bibliotheksräume. Die werden sowieso von den meisten Parlamentariern ängstlich gemieden. Dazu gehören aber auch die Räumlichkeiten, in denen die Parlamentarier Wege zu Kraft und Schönheit suchen. Heute beteiligt sich im Turnsaal niemand am Kamelreiten, niemand kommt sich in den Apparat, und niemand denkt daran, daß vier Badestellen für fast 500 Parlamentarier bereit stehen. Weiß und weiß glänzen die dicken Barettfächer und Hütel aus den Glaskabinen, die vom Fußboden bis zur Dede reichen. Man sieht förmlich, wie sie behaglich schlummernd die Ruhe des großen Tages genießen.

## Neues vom Tage

Nachdem Dienstag im Konflikt des Berliner Dreiwirkengewerbes ein für beide Parteien bindender Schiedsspruch zustande gekommen war, ist der Konflikt im Kräftigdreiwirkengewerbe nunmehr beigelegt. Bereits Mittwoch früh ist in den meisten Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Aus Fürth wird gemeldet: Am Vorort Steinach hat in dieser vergangenen Nacht der 43-jährige Caféhansbesitzer Hans Bach seine Frau und seinen 13-jährigen Sohn erschossen und sich selbst am Fensterkranz erhängt. Die Tat ist anscheinend durch die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie verursacht.

Zum Direktor des Wiener Burgtheaters ist der Dichter Anton Wildgans vom österreichischen Kabinett ernannt worden. Wildgans wurde besonders bekannt durch seine außerordentlich erfolgreichen Dramen „Armut“ und „Uebe“.

Wegen Betruges ist der Pariser Bankier Delfiner verhaftet worden. Die Verluste dieser Bank sollen sich auf mehrere Millionen belaufen.

Wie aus Newyork gemeldet wird, ist eine bisher unbekannte Art von Giftkugeln in dem mexikanischen Staat Sonora aufgetreten und hat während der letzten 86 Stunden bereits 94 Todesopfer gefordert. Alle Theater, Kinos und Gaststätten sind polizeilich geschlossen.

Die „Associated Press“ meldet, zerbröckelte ein Großfeuer das Hotel „Galarineau“ in Montevideo im Staate Duedec. Zwei dem Hotel benachbarte Gebäude wurden gleichfalls ein Raub der Flammen. Bei dem Brande kamen fünf Personen ums Leben; die Zahl der Verletzten konnte noch nicht festgestellt werden.

kommen — flüstert sie vertraulich. „Moskau ist eine große Stadt, und es kann dort nicht schwer für dich sein, dich zu verbergen.“

Tamara ist zusammengezuckt. Sie hat aufbegehren wollen und dann plötzlich erkannt, daß die Flügel hier eine Sinnlosigkeit bedeuten würde. So preßt sie die sahl gewordenen Lippen zusammen und zieht den Mantel, den sie noch nicht abgelegt hat, fester um ihre Schultern.

Die Alte betrachtet sie mit ihrem seltsamen Lächeln. „Hast du genug Geld bei dir, um nach Moskau zu kommen?“ fragt sie nach einer Weile.

„Ich habe genug Geld bei mir.“ Tamara atmet erleichtert auf. Gestern, am Tage ihrer Flucht, hat kaum ein einziger Gedanke diesem Gelde gegolten, das sie in der Innentasche ihrer Lederweste verborgen trägt. Nun begreift sie, daß man für dieses Geld Brot kaufen kann — daß man vielleicht auch das Schweigen oder die Dienstbereitschaft eines Menschen damit erkaufen könnte.

„Ich habe Geld genug bei mir —“ wiederholte sie triumphierend.

„Aber wie wirst du nach Moskau kommen, wenn sie dir auf den Fersen sind? Es ist ein weiter Weg bis Moskau. — Du wirst auf den Schienen nach Moskau fahren wie Wassili es tat. Aber es bleibt ein weiter Weg — trotz allem.“ Tamara tritt wieder ein. Sie wußte sich bis dahin in einem Nebenraum aufgehalten und das Gespräch belauscht haben.

Jetzt geht sie auf die alte Frau zu und sagt kurz und hart: „Sie muß aus dem Haus, ehe Piotr zurück ist, Natalja.“

Es klingt wie ein Befehl und Tamara steht Tamara nicht an, während sie ihn ausspricht.

„Wer ist Piotr?“ fragt Tamara. „Natalja Wladimirownas Sohn.“ — Tamara weicht zum ersten Male den Kopf zu ihr hin. Das Wasserblau ihrer Augen färbt sich dunkler wie unter einer schreckhaften Vorstellung.

„Er war Notarist und hat im Kampfe gegen die Weichen ein Bein verloren.“

Sie spricht unsferndlich und mütterlich, aber es ist doch eine Angst und eine Warnung in ihren Worten.

„Wann wird Piotr zurückkehren, Tanja?“ „Um die Mittagszeit. Er ist weggefahren, um Korn abzuliefern.“

Sie wendet sich wieder an Tamara. „Wenn du den Weg zwischen den drei Birken entlanggehst, kommst du geradewegs auf die Landstraße. Es sind nicht mehr als vier Werst bis zur nächsten Station.“

Tamara steht auf. Das „du“ des Mädchens verblüfft sie. Ueberhaupt scheint Tanjas Wesen einen selbstigen Zwang auszuüben, gegen den sie sich nicht zu wehren vermag. Sie murmelt ein Wort des Dankes und tut ein paar mühsame Schritte zur Tür.

Draußen ist das weiße Gitter der Schneefläche. Drei Birkenstämme, über deren blattlos niederhängendem Geäst Krähen flatterten, stehen schmal und dunkel in all dem Weiß.

Tamara stapft mit zusammengebissenen Zähnen durch den Schnee.

Die nächste Station. Nur vier Werst! — Da sind wieder die schwarzen flatternden Schleier vor ihren Augen.

Sie lehnt sich gegen die Tür des Schuppens, um nicht zu sinken. — Wird sie inständig sein, vier Werst bis zur nächsten Station zurückzulegen?

Etwas Warmes, Schnupperndes ist plötzlich neben ihr. Sie hebt mühsam die schweren Lider und begegnet dem traurigen und mittelidigen Bild eines Hundes.

Es ist ein graues, zottiges und ungepflegtes Tier von unbestimmbarer Rasse. Er ist häßlich und zu anderen Zeiten im Bewußtsein seiner Häßlichkeit vielleicht töte.

Tamara streicht mit müdem Lächeln den Kopf des Hundes.

„Geh fort!“ sagt sie. „Es ist besser, wenn du fortgehst. Es ist nicht gut, mit mir in Berührung zu kommen. Piotr könnte zurückkehren. Hörst du, Piotr könnte zurückkehren.“

Sie rafft sich auf — tut ein paar Schritte vorwärts — taumelt von neuem. Ein helles, schneidendes Klingen ist in ihren Ohren — das weiße Gitter ringsum scheint sich zu einer ungeheuren blendenenden Woge zu verdichten und sich über sie zu werten.

Stinter ihr ist ein Rausen. Es ist sehr fern — es dringt wie durch gläserne Wände an ihr Ohr, während sie langsam im Schnee zusammensinkt.

„Man muß sie ins Haus tragen!“ sagte Natalja Wladimirowna. „Gott und die Heiligen werden helfen. Nimm die Füße, Tanja! Du bist es gewohnt, andere Lasten zu schleppen.“

Das Mädchen gehorcht schweigend, mit zusammengekniffenen Lippen. Sie tragen Tamara in die Hütte zurück. Das neugeborene Mädchen in seinem Verschlag beginnt kläglich zu blöken, als sie eintreten.

Tamara wird in hochgetürmte, blaurote Federkissen gebettet, unter die ein Tuch aus grobem Hanf gedreht ist. Sie ist noch immer ohne Bewußtsein. Ihre Hände sind kalt und bläulich, wässerne Starrheit liegt über ihren Brühen.

„Sie sieht aus wie Wassili ausah, als der Pope ihn mit dem heiligen Oel salbte.“ — murmelt die alte Frau. „Bitte Gott um Verzeihung, daß wir sie fortgeschickten wollten, Tanja.“

Tanja bewegt lässig die runden Schultern. Ihre Wasserblauen Augen zeigen einen bösen Glanz. — Sie ist damit beschäftigt, Tamara die durchhängten Kleider auszustechen. Ihre Hände streichen begehrlig über das weiße Seidenfutter des Pelzmantels, über das stockige Gewebe des enganliegenden gestrickten Kleides —

„Sie muß aus Veningrad gekommen sein —“ murmelt sie.

„Still. — Da ist Geld!“

Natalja Wladimirownas knochige Hände greifen nach dem schmalen Assianttäschchen, das die Banknoten enthält. Natalja Wladimirownas Augen beginnen auf eine unnatürliche Weise zu funkeln. — Pöhllich stößt sie das Täschchen so bestig von sich, daß es zu Boden fällt und die Scheine über den Fußboden flattern.

„Es wird uns Unglück bringen, Tanja.“ Tanja hat spöttisch gefräufelte Lippen.

Natalja Wladimirowna bückt sich, um die Scheine vom Fußboden aufzusuchen.

„Piotr darf nichts von all diesem erfahren.“ flüstert sie angstvoll und verbirgt das Täschchen unter den Kissen des Bettes. Tanja rührt an die Achselbänder des Hemdes, um sie über Tamaras Schultern zu streifen. Dabei spürt sie das lederne Beutelschen auf Tamaras Brust.

In diesem Augenblick macht Tamara ihre erste Bewegung. Sie hebt die Hand, als müßte sie den Beutel vor Tanjas Griffen schützen.

Tanja weicht zurück. — Tamaras Hände krampfen sich fest und angstvoll um das helle Leder. —

Eine Viertelstunde später schlägt Tamara die Augen auf. Sie sieht die schüchternen Stube wieder, sieht blendende Schneeflecken vor den Fenstern, hört dicht neben sich das leise, klägliche Blöken des Kalbes. Natalja Wladimirowna steht neben ihrem Bette und lächelt, als wollte sie sie beruhigen.

„Schlaf, Lächlerchen, schlaf!“ Tamara fühlt das Leder des Beutels zwischen ihren Fingern.

„Es wird mir nichts geschehen!“ fühlt sie. „Es ist Gottes Wille, mich nach Moskau zu Michael gelangen zu lassen.“

Sie sinkt ermattet in die Kissen zurück. Note Fledern brennen auf ihren Wangen. Ihre Hände sind nicht mehr blaß und bläulich wie zuvor. Sie sind von trockener Hitze verbrannt, vom Pochen der Pulse treibend durchströmt.

„Schlaf, Lächlerchen, schlaf!“

(Fortsetzung folgt)

# Geburtensturz in Deutschland

## Deutzutage werden 900000 Deutsche weniger geboren als im Jahre 1910 — Berlin die „unfruchtbarste“ aller Großstädte — Das Slawentum auf dem Vormarsch

Der Geburtenrückgang in Deutschland ist ein Problem, mit dem man sich schon seit dem Jahre 1900 beschäftigt. Die Tatsache einer Abnahme des Geburtenüberschusses ist also nicht neu. Sie ist eine Erscheinung, die wir fast überall im westeuropäischen Kulturkreis vorfinden. Bis zum Jahre 1900 war die Kurve des Geburtenüberschusses in Deutschland wie auch in fast allen anderen europäischen Ländern steigend. Nur Frankreich machte eine Ausnahme. Sehr gefürchtete Persönlichkeiten sprachen daher von einer Defizienz der französischen Rasse, inzwischen mußten sie sich aber davon überzeugen, daß diese „Defizienz“ eine spezifisch europäische Eigenart geworden ist. Bis auf wenige Ausnahmen, Italien, überhaupt die romanischen Völker, wissen heute noch nichts von einem Geburtenrückgang, noch weniger Rußland, das auch unter der Sowjetherrschaft einen Geburtenüberschuß liefert, der dreimal so groß ist wie der Deutschlands. Einige Zahlen mögen nachweisen, wie stark die Kurve der Geburten- und Sterbefälle im Deutschen Reich sich vom Jahre 1841 bis zum Jahre 1928 entwickelt hat. Im Jahre 1841 entfiel im alten Reichsgebiet auf je tausend Einwohner ein Geburtenüberschuß von rund 36,7, im Jahre 1913 waren es bereits nur noch 27,5, im Jahre 1920 nur noch 25,8, im Jahre 1927 bereits 18,4. In diesem Zeitraum hat die Kurve also einen Sturz angenommen, der die Geburtenziffer vom Jahre 1841 rund halbierte. Bis zum Jahre 1900 sank sie nur langsam, dann kürzte sie rapid ab, während des Krieges allein hatte Deutschland einen Geburtenausfall von rund 3,5 Millionen Ungeborenen. Auch die Ehe-schließungen, die nach Friedensschluß sehr stark einfielen, änderten nichts an dem Abwärts, es bleibt die Feststellung, daß heutzutage in Deutschland durchschnittlich 900000 Menschen geboren werden als im Jahre 1910.

Das Bedenkliche dieser abwärtsgehenden Kurve trat insofern bis jetzt nicht allzu stark in Erscheinung, als gleichzeitig auch die Sterblichkeitsziffer abnahm. Auf je tausend Einwohner umgerechnet, konnte diese Sterbeziffer in den letzten Jahrzehnten von rund 26 auf 12 Prozent pro Tausend, also auf weniger als die Hälfte, gesenkt werden. Allein dieser Minderungs der Sterbeziffer ist es zu verdanken, daß trotz der sinkenden Geburtenkurve die Bevölkerung Deutschlands noch bis in das Vorjahr hinein aus innerer Kraft einen gewissen Zuwachs erhielt. Man läßt sich aber nicht abtreiben, daß die Menschen die Geburtenziffer willkürlich answellen oder abwärts lassen können, die Sterblichkeitsziffer aber nur bis zu ihrer natürlichen Grenze. Die deutsche Sterblichkeitsziffer hat diese Grenze jetzt wohl erreicht. Im übrigen ist hier festzustellen, daß diese Sterblichkeitsziffer, die in ihrem niedrigen Ausmaß allein noch den deutschen Volksbestand erhält, sich auf Faktoren aufbaut, die aus Zufälligkeiten zusammengesetzt sind. Man findet sie in den Eigentümlichkeiten des heutigen Altersaufbaues. Die Jahrgänge der Sechziger, Achtziger und neunziger Jahre haben nämlich einen verhältnismäßig starken Geburtenüberschuß gebracht, die in diesen Jahrzehnten Geborenen gehören also zurzeit der mittleren Altersklasse an, in zwei oder drei Jahrzehnten werden diese Altersklassen ihr natürliches Lebensende finden, die Sterbeziffer wird also dann stark wieder emporschnellen, was zusammen mit der sinkenden Tendenz der Geburtenkurve eine tatsächliche Kürzung des deutschen Volksbestandes herbeiführen muß.

Das außerordentlich Bedenkliche dieser Erscheinung tritt naturgemäß ganz besonders stark in den Großstädten in den Vordergrund. Es verdient festgehalten zu werden, daß die Reichshauptstadt von allen Weltstädten die bei weitem geringste Geburtenziffer aufweist. New York und Tokio liefern heute noch eine Geburtenziffer von 20 bis 30 pro Tausend, London eine von 17 und selbst Paris, die Metropole der „defizienten Rasse“, eine von 16. Berlin steht mit einer Geburtenziffer von 9,9 an unterster Stelle. Vereint man nun die trügerische Sterblichkeitsziffer, so kommt man zu einer Bilanz, die bereits heute ein Geburtendefizit Berlins von über 10 pro Tausend nachweist. Immerhin braucht sich die Reichshauptstadt um ihren Bevölkerungsbestand im Augenblick keinen großen Kummer zu machen, sorgt doch die starke Einwanderung vom platten Lande und der Zustrom der Ausländer für eine kräftige Ausfüllung der Lücken.

Dieser Bevölkerungszuwachs der Reichshauptstadt trotz eines starken Geburtendefizits ist letzten

Endes ein Beweis für das irrtümliche der Auffassung, daß eine sinkende Geburtenziffer sich in einer Verbesserung des Lebensstandards der Bevölkerung auswirken müßte. Wenn Deutschland von Völkern umringt wäre, die alle die gleiche sinkende Kurve der Geburten aufweisen könnten, dann wäre diese These nicht zu erschüttern. Das ist aber nicht der Fall. Die slawischen Völker haben starke Geburtenüberschüsse, sie verfügen also über einen genügenden Menschenbestand, um die freiverdenden Lücken im westeuropäischen Raum

## „Volkskünstler“ Duroff, der Meister der Tiere

### Das Tierparadies in Moskau — Friedfertige Wölfe und bössartige Tauben — Sprachstudien an Fischen

Von Otto Schumann - Wien

Es war vor etwa fünf Jahrzehnten, als ein junger Kadett zu Moskau beobachtete, wie der Pförtner seines Hauses einen Hund grausam mißhandelte. Empört beschloß er, dafür Rache zu nehmen, und zwar ließ er seine Wut an dem Terrier des Tierquälers aus. Er knüpfte das unglückliche Tier mittels einer Schlinge an einem Baume auf und bewarf es mit Steinen; dann aber ging der „geradezu menschliche Blick“ des von ihm in jugendlichem Unverständnis mißhandelten Tieres dem jungen Kadetten so zu Herzen, daß ihm ganz elend wurde. Er mußte sich zu Bett legen, und seine Gewissensbisse ließen erst nach, als der von einem Dritten befreite Hund an sein Lager kam und „durch seine Blicke zeigte, daß er keinerlei Rachegefühle hegt“.

Der junge Kadett war Wladimir Leonidowitsch Duroff, heute der bekannteste Tierdressur Ruslands und Vorsitzender des russischen Tierchutzvereins. Der Vorfall mit dem Hunde war ihm so nahe gegangen, daß er beschloß, sein Leben hinfür den Tieren zu widmen. Er wurde zunächst Dressur in einem Zirkus, machte sich dann aber bald selbständig.

Duroff hat bei seinen Tieren geradezu Staunen erregende Erfolge erzielt. Sein Haus in Moskau ist gleichzeitig Zoologischer Garten, Museum, Laboratorium und Dressuranlage und dennoch ein echtes „Heim“, denn alle seine Bewohner, vom Elefanten und Kamel bis zu den weißen Mäusen, bilden mit Duroff und seinen Angehörigen eine große Familie, deren Mitglieder alle auf freundschaftlichem Fuße miteinander verkehren. Seine Adler kreisen am Tage über Moskaus Dächern, um des Abends zur Futterstunde wieder heim zu kehren. Ein Luchs betreibt ein Paar

auszufüllen. Der slawische Einschlag in der Bevölkerung Berlins ist somit letzten Endes ein Beweis dafür, daß eine freiwillige Geburtenbeschränkung die soziale Lage des deutschen Volkes niemals bessern kann. Der Zugang aus dem platten Lande in die Großstädte nimmt immer größere Ausmaße an. Das bedeutet auch die Entvölkerung der Grenzgebiete und erklärt den Anreiz, den eine solche Erscheinung auf die Zuwanderung der anwachsenden Bevölkerung des Auslandes im Osten Deutschlands ausüben muß. Ein Volk darf sich also nicht selbst deprimieren. Das Aufhören seines natürlichen Volkswachstums ist gleichbedeutend mit seiner Selbstauflösung als völkische Einheit und dem Eindringen einer anderen Rasse, die für solche freiwilligen Geburtenbeschränkungen noch nicht „reif“ ist.

Ratten, und eine Kasse spielt daneben mit einer kleinen Mäuseschar, die auf ihr herum kriecht und sich an ihr wärmt. Wolf und Ziege teilen eintätig denselben Käfig, Seehunde und ein junges Walross folgen jedem Wink ihres Herrn mit fast menschlichem Verstande. Ein brauner Bär verdient sich sein Brot durch Betätigung einer Pumpe, durch die er seine Mitgefängenen mit Wasser versorgt. Die Vögel fürchten nicht den Knall eines Schusses, sie setzen sich womöglich auf den noch rauchenden Flintenlauf. Löwen, Tiger und Kamele machen gemeinsam die erstaunlichsten Kunststücke, selbst das Stachelschwein zeigt ganz unerwartete Talente. Lola, ein vierjähriger Schimpanse, raucht mit einem gelegentlichen Beschuder Zigaretten — wozu ein Hund ihre unaufgefordert die Streichhölzer bringt — und zeigt stolz ihre Hefte mit den ersten Schreibproben vor. Allerdings hat die Affendame einen Fehler: gleich allen weiblichen Wesen ist sie maßlos eitel, besieht sich jeden Augenblick im Spiegel, probiert Hüte und Handschuhe und wird nicht müde, sich mit einer — wenn auch kalten — Vodenische das Haar zu „brennen“.

Duroff geht bei seinen Dressuren immer nach streng wissenschaftlichen Gesichtspunkten vor, vor allem aber behandelt er seine Pfleglinge nie hart oder grausam. Ein Lieblingsgedanke von ihm ist es, in den Tieren Eigenschaften zu wecken, die zu ihren natürlichen Instinkten in geraden Widerspruch stehen. Mit welchem Erfolge, zeigen die oben angeführten Beispiele. Er hat eine sanfte Taube zu einem wilden Tier gemacht, das auf jeden ihm nahe Kommenden wütend mit dem Schnabel losgeht. Sein größter Erfolg sind indessen seine Affen, die

wieviel klüger sind als gleichaltrige Kinder. Eine Affin löst zum Beispiel einfache Rechenaufgaben, sie soll sogar einige Worte Russisch sprechen.

Daß die Tiere eine Sprache besitzen, davon ist Duroff fest überzeugt. Häufig erfolgt allerdings die Gedankenübermittlung nur durch Gebärden. So verständigen sich nach seiner Ansicht die Hunde nicht allein durch die Stimme, sondern auch durch die Haltung von Kopf und Ohren und die Bewegungen des Schwanzes. Jeder, der beispielsweise das „sprechende“ Mienspiel eines Deckels beobachtet hat, wird dem russischen Tierfreund hierin bestimmen. Die unsern Ohr so unartikuliert vorkommende Affensprache ist nach Duroff sehr fein differenziert. Er hat von Schimpansen Schallplattenaufnahmen herstellen lassen und dann bei der Wiedergabe das Auftreten bestimmter Oberöne festgestellt, die vom menschlichen Ohr nicht wahrgenommen werden, den Affen aber als Verständigungsmittel dienen. Selbst an den stummsten Fischen macht Duroff höchst interessante „Sprachstudien“, doch muß man diesen zunächst natürlich abwartend gegenüber stehen.

Der Erfolg jeder Dressur hängt nach seiner Ansicht lediglich von dem betreffenden Menschen ab; wahrscheinlich steht er mit von dem Dressur ausgehenden elektrischen oder magnetischen Wellen in irgend einem Zusammenhang. Daß Duroffs Leistungen und Erfolge selbst von den Sowjets anerkannt werden, erhellt aus der Tatsache, daß sie ihm die amtliche Bezeichnung „Volkskünstler“ verliehen und einer Straße in Moskau, in der sein Haus liegt, seinen Namen beigelegt haben.

## „Ich habe Lenin das Leben geschenkt.“

Scht. Moskau

Anlässlich der Wiederkehr des Todesjahres Lenins veröffentlicht seine Schwester in einer hiesigen Zeitung ihre Erinnerungen an eine unbedeutende Episode aus dem Leben ihres Bruders. Im Winter 1918/19 erkrankte Lenins Frau Krupskaja und mußte in einem Sanatorium in der Nähe der Hauptstadt untergebracht werden. Lenin fuhr gewöhnlich in einem Auto, von seiner Schwester begleitet, ins Sanatorium. Am 19. Januar 1919 sollte im Sanatorium ein Weihnachtsbaum für die Kinder angezündet werden. Damals galt der Weihnachtsbaum noch nicht als konterrevolutionär; sogar Lenin sollte bei der Feier erscheinen. Als das Auto, in dem der Diktator mit seiner Schwester saß, durch den Park von Solniki fuhr, ertönten plötzlich aus dem Dichticht schrille Pfiffe und Halterufe. „Wir dachten, eine Abteilung Miliz wolle uns vorchriftsgemäß kontrollieren“, schreibt Lenins Schwester, „und befahlen dem Chauffeur zu halten. Im selben Augenblick strömten drei bewaffnete Männer auf das Auto zu und zerrten uns heraus. Sie stiegen an Lenins Taschen zu durchsuchen, indem sie ihm einen Revolver vorhielten. „Ich heiße Lenin“, sagte der Diktator. Ein blonder Hüner schien auf diese Worte gar nicht zu achten. „Das ist doch Genosse Lenin“, rief ich den Banditen zu, „wer seid Ihr denn, zeigt Eure Papiere!“ — „Straßenräuber brauchen keine Papiere“, erwiderte der Hüner zynisch. „Wir handeln übrigens nach dem Vorbild Lenins, der ja auch alle ausgeplündert hat.“ Die Banditen säuberten die Taschen meines Bruders, nahmen ihm die Uhr fort und waren mit unserem Auto und davon. Eine Minute standen wir wie versteinert, brachen aber bald darauf in lautes Gelächter aus, als wir sahen, daß unser Chauffeur die Westentaschen geholt hatte, die Flasche Milch, die wir der Kranken Frau Lenins hatten bringen wollen, noch rechtzeitig zu retten. Der Chauffeur erklärte, daß er nicht geschossen habe, weil das eine allgemeine Schieber zur Folge gehabt hätte. Wir gingen dann zu Fuß zum Sanatorium. Am Abend fand man unser Auto in einer Moskauer Vorstadt, wo es im Schnee festgeklammert war. Daneben lagen die Leichen zweier Milizbeamte. Es stellte sich dann heraus, daß die Banditen im Laufe des Tages bei Ueberfällen auf Läden und Passanten zweiundzwanzig Milizbeamte erschossen hatten. Sie wurden entsetzt und vor Gericht gestellt. Während des Prozesses, der mit einer Verurteilung der Banditen zum Tode endete, erklärte der Führer der Mörder, ein gewisser Jakob Koshkellow, mit großem Stolz: „Ich habe Lenin das Leben geschenkt, was kann man noch mehr von mir verlangen?“ Merkwürdigerweise ist diese Episode in keiner der zahlreichen und ausführlichen Biographien Lenins enthalten.



„Die Südpol-Expedition des Kapitän Scott“

ein Drama von Reinhard Goering, das unter der Regie von Leopold Jessner dieser Tage seine Uraufführung im Berliner Staatlichen Schauspielhaus erlebte. Der Gegenstand der Handlung ist die tragisch verlaufene Expedition des Engländers Scott, der — am Ziel angekommen — die Entdeckung erleben mußte, daß Amundsen schon vor ihm die norwegische Klänge am Südpol erreicht hatte. Die Aufnahme zeigt Paul Bildt als Amundsen am Südpol.

## Modellaffentierung im Atelier

Von Paul Diner-Denes

Mein Freund, der Maler, wollte einige Attituden machen, sein Freund wiederum Kopfstudien. Die beiden setzten es sich aber in den Kopf, keine schon betretenen Wege zu wandeln und die Schar der Berufsmodelle ganz außer Acht zu lassen. Sie hofften, auf diese Weise etwas noch nie Dagewesenes zu finden und zugleich auch die notwendige künstlerische Inspiration zu erhalten. Sie zogen mich zu Rate und wir drei beschlossen, auf die Modellstudie zu gehen.

Wir alarmierten zunächst unseren näheren und weiteren Freundeskreis und gaben einem jeden den Auftrag, Mädchen und Frauen, die in sich die Eignung fühlten, für eine kurze Spanne Zeit Modell zu werden, zu uns ins Atelier hinauszuführen. Dann ließen wir eine kleine Annonce erscheinen, in welcher wir Frauen und Mädchen als Modell für Kopf- und Attituden suchten.

Nachdem wir unsere Arbeit derart getan, gaben wir uns dem süßen Nichtstun hin und die beiden Maler freuten sich schon im Voraus, welch herrliches „Material“ ihnen nun zur Verfügung stehen wird. Sechs Stunden lang dauerte dann die moderne Völkermwanderung, die wir kurzweg „Modellaffentierung“ nannten. Modelle und Nichtmodelle kamen und gingen. In dem kleinen Atelier herrschte oft ein wahres Tobumabohu, eine beängstigende Fülle von schönen und weniger schönen Frauen. Wir mußten während der ganzen Zeit angekrengt arbeiten, um das antkommende „Material“ sichten und ordnen zu können. Wir schaffen es aber. Die beiden Maler waren dennoch höchst unzufrieden, denn der große Schloßer wurde nicht gefunden. Ich aber, der nur als Gast dieser Modellschau beimohnte, schmunzelte verträumt. Ich war der einzige Zufriedene. Mir glückte es, mein Typenalbum mit einigen ganz neuen, kurzlosen Figuren zu bereichern.

In einem Sonntag vormittag ging es los. Es war gerade elf Uhr. Draußen läutete es Sturm.

Wir öffneten. Eine elegante, in Pelz gehüllte Blondine, etwa 17 Jahre alt, wirbelte in das Zimmer hinein. Ihr Gesicht war schön, aber ausdruckslos. Sie schaltete sich aus dem Pelz heraus. Sie veruchte selbstsüchtig anzutreten, nahm unaufgefordert Platz, schlug die Beine übereinander und sagte: „Sie suchen ein Attimodell. Hier bin ich!“

Sachlich und kühl erwiderte der Altmalter: „Bitte gehen Sie hinter das Paravent und ziehen Sie sich aus. Die beiden anderen Herren werden für diese Zeit hinausgehen.“

„Muss das sein?“ fragte die Schöne ganz natü. „Sie können doch auch meinen Akt malen, wenn ich angezogen bin.“ fügte sie erklärend hinzu. „Wenn ich nämlich Kleider anhab“, kam die verblüffende Erklärung, „siehe ich viel besser aus.“ Die Kleine ging und zwei verheiratete Frauen kamen. Schon beim Eintreten zeigten sie ihre eberberingten Hände. Die eine war klein und zierlich, die andere auch klein, dafür aber etwas vollschlank. Die beiden schauten sich, nachdem die Begrüßung vorüber war, im Atelier interessiert um, beschäftigten alles auf das Genaueste, auch uns nicht ausgenommen. Dann, nach etwa fünf Minuten erklärten sie plötzlich: „Nun, jetzt können wir gehen. Wir sind ja ohnehin nicht zum Modell geeignet, nicht wahr? Aber herzlichen Dank. Das Atelier ist wirklich ungemein interessant. Noch niemals haben wir so etwas gesehen“, zwitscherten sie und waren schon draußen.

Währenddessen klingelte es unaufhörlich. Im Vorraum standen nicht weniger als sechs „Modelle“. Sie wurden in das Heiligtum, in das Atelier, nur einzeln vorgelassen. In zehn Minuten waren wir mit allen sechs fertig geworden. „Sauer Meien“ mußten wir zu unserem größten Bedauern feststellen.

Endlich kam etwas Besseres. Eine etwa dreißig Jahre alte Frau stand vor uns. Eine herrlich schöne, ebenmäßige Figur. Eine moderne Venus von Mitro, war unser erster Gedanke. Aber das Gesicht. Häßlich, ausgeprochen häßlich und dabei nicht einmal interessant. Eine lebend gewordene Karikatur. Der Kontrast war es, der uns im ersten Augenblick gefangen genommen. Die Neuangekom-

mene stellte sich in Positur. „Nicht wahr, Sie malen meinen Kopf?“ ... „Was?“ ... „Sie wollen meinen Akt malen. Also Figur und Kopf... Gut...“

Und da wir beharrlich darauf bestanden, nur ihren Akt malen zu wollen, wurde sie ernstlich böse. „Sie verulken mich ja bloß“, zeterete sie, „nein“, schrie sie, wütend geworden. „Sie beleidigen mich. Sie verhöhnen meinen Kopf. Ich weiß, ich habe kein schönes Puppengesicht, dafür ist aber mein Gesicht interessant. Dies weiß ich sehr genau. Schon viele große Meister wollten es malen. Aber ich wollte es nicht. Jetzt brauche ich jedoch Geld und Sie... jetzt weiß ich es“, tobte sie in höchster Erregung. „Sie sind ja Sie sind Mädchenhändler und darum soll ich mich ausziehen.“

Wir Drei waren starr vor Staunen. Und der Nebelwall dauerte unaufhörlich weiter. Endlich sprang sie von dem Stuhle auf und fürzte weinend und schreiend, hinter sich mit voller Wucht die Türe aufschreiend, aus dem Zimmer.

Die Maler seufzten und schüttelten. Welche Ueberredungen farren unter noch? Ich aber frohlockte. Welch herrliche Ueberredungen des menschlich Tragisch-Grotesken stehen mir noch bevor?

Wir hatten nicht viel Zeit zur Ueberlegung, denn schon wieder begehrten einige Einlass. Ein hübsches, schön gebautes Mädchen erschien. Auf dem ersten Bild sahen wir: Negregril. Das Girl nahm Platz. „Ich bin Tänzerin“, begann sie, „bin aber derzeit engagiertlos. Und darum glaube ich, hier einige Mark verdienen zu können. Und schließlich, ein Modell muß ja dasselbe tun wie ein Girl, sich ausziehen. Also, soll ich es machen...?“

Das Girl wurde engagiert und die Suche nach anderen Modellen ging weiter. Diesmal war ich der Unzufriedene. Nun kam etwas ganz Ausgefallenes an die Reihe. Eine weder hübsche noch häßliche Frau erschien. Ich war noch nie Modell, ich bin Weisnäherin“, war die Begrüßung. „Aber Herr R... aus der ... Straße sagte mir, daß Sie keine Kunden seien und gab mir den Rat, herzukommen. Er sagte mir auch, daß ich mich auf ihn berufen solle, und das wird nützen. Und so bin ich hier.“

Schuldbehaftet schauten wir uns an. Unser Schneider, unser gemeinsamer Gläubiger, schickte uns dieses Modell auf den Hals. Ja, das müssen wir anstellen. Es ist noch immer besser, wenn der Meister eine Weisnäherin als Modell schickt, als wenn er selbst mit den Rechnungen kommt.

Stunde um Stunde verging. Wir schufteten im Schweisse unseres Angesichts und noch immer kamen die Bewerberinnen in Scharen. Die große Sensation kam aber nicht.

Es wurde 5 Uhr nachmittags. Wir beschlossen, Feierabend zu machen und mit dem vorhandenen Material vorlieb zu nehmen. „Das große Kunstwerk wird zwar nicht entstehen“, wehlagten meine Freunde, „aber wir können wenigstens im Cafehaus ruhig unsere Tasse Kaffee trinken und das ist auch etwas.“

Wir schickten uns an zu gehen, standen schon in Hut und Mantel, als sich ein kurioser Zwischenfall ereignete. Ein junger, etwa 12 Jahre alter Knabe erschien. Er brachte ein kleines Fischeschen und wollte sofort Antwort haben. In dem Fischeschen stand: „Bitte teilen Sie mir mit, wie alt Sie sind. Denn ich heiße Alt nur dann, wenn Sie das fünfzigste Lebensjahr bereits schon überschritten haben. Wenn ja, so werde ich persönlich erscheinen.“

Nun wollten wir tatsächlich gehen, als plötzlich „Sie“, die Schmeichelei unserer Träume, vor uns stand. Eine blendende Gestalt, ein schöner, interessanter und ausdrucksvoller Kopf. Beim Anblick des Mädchens murmelten die Maler: „Endlich gefunden!“

Bald wurden die Drei handelseinig. Begeistert und ohne viel zu reden bewilligten meine Freunde die ziemlich hohen Forderungen, die das neu entdeckte Modell stellte.

Das Mädchen stand bei der Tür, als es sich umdrehte und sagte: „Sie werden mit mir zufrieden sein. Ich kann auch stundenlang in ein und derselben Positur verharren. Boriges Jahr habe ich in der Akademie der Künste den Studenten tagtäglich Modell gestanden.“

So endete die Modellaffentierung und die klügeren Träume der Maler. Es wurde ein schon entdecktes Modell wieder neu entdeckt.